

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzl. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inserate nach anliegendem Tarif.

Der gefürchtete Reichstag.

Budapest, 17. September.

Gestärkt von dem wunderjam nervenstählenden Wellenschlage der See kehrt Koloman Tisza von den Ufern des Meeres heim in die Hauptstadt, um sein Haupt wieder mit den Sorgen der Regierungsgeschäfte zu belasten und die Vorbereitungen für die künftige Reichstagskampagne zu treffen. Die Mühe des Babelbaus hat er ohne Zweifel ausgenützt, um über neue, ihrer Zugkraft durch allzu häufigen Gebrauch noch nicht ganz bebrauchte taktische Mittel und Mittelchen nachzudenken, mit denen er fürderhin das Parlament fördern und leiten will. Und eiserner Nerven und einer gar schlaun Taktik wird es bedürfen, wenn der Ministerpräsident auch nur einige Zeit hindurch dieses Parlament zu beherrschen gedenkt, in welchem die stürmischsten Auftritte und Ausbrüche voraussichtlich die Tagesordnung bilden dürften. Und deshalb eben fürchtet Koloman Tisza den Zusammenritt dieses Parlaments, deshalb zögert er, dasselbe zu versammeln, nimmt er Anstand, den unter ganz anderen Verhältnissen und Voraussetzungen fixirten Termin für den Zusammenritt desselben zu verkürzen.

Wie sehr der Ministerpräsident davor zurückzusehen, vor dem 17. Oktober vor das Parlament zu treten, beweist der ganze Verlauf der Affaire der Bahnlinie Sissek-Nowi. Dieselbe wurde bekanntlich eingeleitet durch die Erklärung des Kriegsministers, daß der sofortige Bau dieser Bahn im Interesse der Verpflegung der Okkupations-Armee auf das Dringendste geboten sei, weil sonst die Verpflegung gefährdet, die Armee dem Hungertode ausgesetzt sei. Auf diese Erklärung, die in den denkbar verschiedensten Variationen wiederholt wurde, basirte der ganze Kummel, der volle vier Wochen hindurch währte, und der sich in erster Linie darum drehte, wie man dem ungarischen Gesetz am gelungensten eine wächserne Nase drehen könnte. Und was ist das Ende vom Lied? Der gestrige Ministerrath hat gefunden, daß die Bahnlinie Sissek-Nowi denn doch nicht gar so unumgänglich nothwendig sei, und daß die Verpflegung

bis zum Frühjahr immerhin mit Transportfahrzeugen bewerkstelligt werden könne.

Zwischen diesen beiden Deklarationen besteht unstreitig ein unlösbarer Widerspruch. Entweder ist die Erklärung des Kriegsministers wahr und dann ist der gestrige Ministerraths-Beschluß unbegreiflich, oder sie ist unrichtig und dann hätten wir es wieder mit einer jener groben Täuschungen zu thun, die in der Geschichte unserer neuesten Orientpolitik eine so hervorragende Rolle spielen. Denn wenn die Erklärung des Kriegsministers der Wahrheit entspricht, wenn die Linie Sissek-Nowi für die Verpflegung des Heeres eine unbedingte Nothwendigkeit ist, dann dürfte die Armee nicht den Fährlichkeiten einer mangelhaften Verproviantirung ausgesetzt, dann müßte die Bahn unbedingt noch in diesem Herbst gebaut werden, selbstverständlich nicht als Militärbahn oder mit Hilfe eines sonstigen Gesetzesbruches, sondern auf legale Weise nach Genehmigung des zu diesem Behufe früher zusammenberufenen Reichstages. Aber gerade hier liegt die schwache Seite der Regierung; sie will vor den Reichstag nicht hintreten, ehe die Okkupation Bosniens nicht eine vollendete Thatsache ist und ehe sie sich dazu entschließt, einen früheren Termin für den Zusammenritt der Legislative zu fixiren, ladet sie den eventuellen Vorwurf auf sich, die Armee in Bosnien der größten der Gefahren, der Hungergefahr, ausgesetzt zu haben. Wenn der Satz steht, daß man von zwei Nebeln das kleinere wähle, dann erscheint unstreitig unserer Regierung, welche zwischen der Einberufung des Reichstages und der Sicherung der Verpflegung des Okkupationsheeres zu wählen hat, die Einberufung des Reichstages als das größere der Uebel.

Also die alte Leier! Kleine Kniffe und Praktiken, um das Parlament so lange wie möglich mundtot zu machen. Ob dieses Vorgehen angesichts der bedenklichen Stimmung, welche sich inzwischen entwickelt und selbst lammsfromme Gemüther zu ergreifen beginnt, ihre alte Wirkung äußern werde, möchten wir einigermaßen bezweifeln. Was man sich im Frühjahr bieten läßt, das darf im Herbst vielleicht denn doch nicht mehr

gewagt werden. Zwischen dem alten und dem neuen Reichstag liegt das bosnische Abenteuer mit all seinem vielfältigen Jammer.

Budapest, 17. September.

Heute Vormittags fand in der Wiener Hofburg abermals ein **Ministerrath** unter Vorsitz Sr. Majestät statt. An demselben nahmen die gemeinsamen und die in Wien weilenden ungarischen Minister theil; das österreichische Kabinet war durch den Ministerpräsidenten Auersperg vertreten. In dem heutigen Ministerrath wurden die Beratungen der auf der Tagesordnung stehenden Angelegenheiten beendet und die ungarischen Minister reisten heute Nachmittags von Wien ab.

Ueber die **Kosten der Okkupation** im laufenden Jahre schreibt die „N. Fr. Pr.“: „Die Armee hatte in der Zeit vom 1. Juni bis zum 15. August eine Stärke von 100,000 Mann. Vom 15. August bis 15. Oktober dürfte der Stand mit 200,000 Mann zu veranschlagen sein. Es waren demnach zu erhalten 100,000 Mann durch rund 45 Tage und 200,000 Mann durch rund sechzig Tage. Reduziren wir diese letztere Ziffer auf eine Einheit von 100,000 Mann, so ergibt sich, daß 100,000 Mann durch zweimal sechzig Tage oder 120 Tage zu erhalten waren und die Summe der Okkupations-Tage für 100,000 Mann resultirt mit 120 Tagen, mehr 45 Tagen oder zusammen mit 165 Tagen. In dieser Zeit werden 85 Millionen Gulden verausgabt. Dies ergibt einen ungefähren Verbrauch von einer halben Million Gulden per 100,000 Mann und von 1 Million Gulden für 200,000 Mann. Wir haben schon oben bemerkt, daß diese Berechnung keineswegs eine authentische ist. Das Resultat dürfte aber eher zu niedriger als zu hoch sein. Auf Grund desselben muß demnach der Bedarf von Mitte Oktober bis Ende Dezember für den heutigen Armeebestand auf 75 Millionen Gulden veranschlagt werden. Diese Summe wird Oesterreich-Ungarn im Laufe des Jahres 1878 noch aufzubringen haben. Wir glauben nicht, daß dieser Betrag zu hoch prälimirt ist. Wohl sind die Kosten der Mobilisirung gedeckt und alle Anschaffungen, die ein für allemal zu machen sind, bestritten. Aber dafür erfordern die jetzigen Eisenbahn-, Straßen- und Brückenbauten, die Errichtung von Barackenlagern, sowie die Winterverjorgung ebenfalls bedeutende Auslagen. Jeder Tag der Okkupation kostet Oesterreich-Ungarn 1 Million Gulden. Das ist wahrlich weit mehr, als wir leisten

Für einen patriotischen Zweck.

Budapest, 17. September.

Von einer Persönlichkeit, die sich um die Förderung patriotischer und Kunstinteressen wohlverdient gemacht hat, geht uns heute das folgende Schreiben zu:

Herr Redakteur! Ihr Bericht statter hat all' Jenen, die gestern im Festungstheater Einlaß fanden, aus der Seele gesprochen, nicht nur, als er der außerordentlich gelungenen Vorstellung die vollste Anerkennung zollte, sondern auch, indem er sein Bedauern darüber ausdrückte, daß diese wirklich exotische Vorstellung in dem kleinen Festungstheater stattfinden mußte. Wahrlich, um ein paar hundert Gulden Bruttoertrag zu erzielen, dazu braucht es gar nicht solch' exotischer Kunstdarbietungen. Zum wohlthätigen Zweck, zumal für die hilfsbedürftigen Familien der Reservisten, bringen auch Dilettanten von irgendwelcher Distinktion fast die nämliche Summe zusammen, welche gestern Abend die Sterne ersten Ranges unseres Kunsthimmels damit erspielt und ersungen haben. Ujházy, Bizváry, Döry, Frau Náday, die kleine Márkus in den Hauptrollen, Feleki, Náday, Bercsenyi, Sántha und Frau Szathmáry in den Nebenrollen: sie bilden in dem friedlichen Selbstzuge, der gegen das in Folge des blutigen Feldzuges entstandene Elend eröffnet ist, eine ganz respectable Armee für sich und wir möchten daher die gestrige Vorstellung im Festungstheater, für welche nicht einmal Opernpreise angelegt waren, lediglich für eine Generalprobe ansehen, zu welcher — in Anbetracht des wohlthätigen Zweckes — auch ein zahlendes Publikum zugelassen wurde. Die eigentliche Elite-Aufführung von „Vén bakanosos fia a huszár“ soll aber erst stattfinden. Wo? Selbstverständlich in einem großen Hause und bei hohen Preisen. Glauben Sie nicht, Herr Redakteur, daß das deutsche Theater in der Wallgasse hierzu am geeignetsten wäre? Dasselbe besitzt eine große Bühne, einen großen Fassungsraum und, etwaige Uebersetzungen ganz

außer Acht gelassen, könnten in demselben bei noch christlichen Preisen einige tausend Gulden eingenommen werden. Ja, die Vorstellung könnte sogar eine oder mehrere Wiederholungen zu herabgesetzten Preisen erleben. Der neue Direktor dieses Theaters würde gewiß mit Freude die Gelegenheit ergreifen, seinem Hause die Weihe solcher Aufführungen unentgeltlich zu verschaffen und selbst wenn demselben die Tageskosten vergütet werden müßten, wären die Ausgaben so gering, daß dem patriotischen Zwecke mit einem Male eine Summe zugeführt werden könnte, die sich dem rieselnden Wohlthätigkeitsregen gegenüber wie ein veritabler Wolkenbruch ausnehmen würde.

Aber das **Nationaltheater** als solches dürfte nicht glauben, mit der Ermöglichung dieser von seinen Mitgliedern freiwillig zu veranstaltenden Vorstellungen seiner Pflicht gegenüber der herrschenden sozialen Kalamität bereits Genüge geleistet zu haben. Im Gegentheil; man erwartet, daß dasselbe etwas ganz Außerordentliches leisten müsse. Das Was? steht dem Ermessen des Herrn v. Bodnani zky vollkommen anheimgestellt. Aber etwas muß die erste Bühne des Landes, die aus Landesmitteln erhaltene Musterbühne thun. Doch beileibe keine Potpourri-Vorstellung, keine Fragmente von Opern und Dramen, sondern ein Ganzes und Großes, was des Nationaltheaters würdig und des zu fordernden Preises werth sein soll. Nicht minder ist zu erwarten, daß das Volkstheater seinen Platz in der Wohlthätigkeitsarmee einnehme; doch müßte zu dieser Gelegenheit weder „A salu rossza“, noch „Tündérlak“, aber jedenfalls ein Volksstück gegeben und eine Elite-Vorstellung in ihrer Art geboten werden.

Schließlich wären, Herr Redakteur, auch die **Philharmoniker** in den Dienst der gemeinnützigen Sache zu ziehen. Seit dem letzten öffentlichen Auftreten dieser beliebten Gesellschaft hat manches mit der Anwartschaft auf Klassizität ausgestattete Opus die Schublade des Komponisten verlassen und ein Novitäten-Abend, von den Philharmonikern im

großen Redoutensaal veranstaltet, hätte gewiß alle Chancen des Erfolges für sich.

Was immer aber auch zur Förderung des erwähnten patriotischen Zweckes geplant und veranstaltet werden möge, große Kosten — dieser Moloch unserer Wohlthätigkeits-Vorstellungen — sollten überall nach Thunlichkeit vermieden werden. Es sollen alle Veranstalter ähnlicher Wohlthätigkeits-Vorstellungen ihren Ehrgeiz darein setzen, das Brutto-Erträgniß zu einem Reinerträgniß zu machen, wie dies auch gestern der Fall war und was zu erreichen um so leichter sein wird, da ja die Künstlerwelt sich um Gottes Lohn zur Verfügung stellt, da ferner die betreffenden Lokalitäten um ein Billiges zu haben sein werden, und da ja schließlich die Gasgesellschaft auch diesmal ihr Licht ohne Entgelt leuchten lassen dürfte.

Entschuldigen Sie, Herr Redakteur, daß ich all' diese Vorschläge, deren gelegentliche Ausführung dringend angezeigt wäre, in so knapper Form entwickelt habe. Vielleicht wird Ihr Blatt einen oder den anderen derselben sich zu eigen machen, in welchem Falle für die Realisirung dieser Pläne mir nicht im Geringsten bange wäre.

Wir glauben den Intentionen dieses Schreibens am besten dadurch zu entsprechen, indem wir dasselbe vollinhaltlich zum Abdruck bringen. Die wohlthätigen Unternehmungen, die in demselben angeregt werden, sind so plausibler Natur, daß es gewiß nur des Winkes bedurfte, um diese verschiedenen Wohlthätigkeitswerke auch einem glücklichen Gelingen entgegengehen zu lassen. Was uns betrifft, so sind wir selbstverständlich gern bereit, jeder zu Gunsten des besagten Zweckes geplanten Veranstaltung unsere vollste publizistische Unterstützung angedeihen zu lassen und wir sind davon überzeugt, sämtliche Organe der Öffentlichkeit ohne Unterschied der politischen Richtung darin einig zu finden, daß Alles aufgeboten werden müsse, um Brod zu geben Jenen, deren Ernährer auf fremdem Boden in Waffen stehen im Dienste des Vaterlandes.

können. Sollte die Okkupation nicht bald durchgeführt sein, so muß die finanzielle Lage der Monarchie sich geradezu trostlos gestalten.

* Das S o m o g y e r Komitat kapituliert in der Vorspannsfrage vor den Ordnungen der betreffenden Minister nicht. In der gestrigen Kongregations-sitzung dieses Komitates wurde nämlich angezeigt, daß der Minister des Innern den Kongregationsbeschlus in Angelegenheit der nach Bosnien gesendeten Vorspanns-fuhrwerke k a s s i r t habe. Die Kongregation erklärte hierauf, daß sie an ihren Ansichten über die U n g e - f e h l i c h k e i t der Vorspannsverordnung des Lan-desvertheidigungs-Ministers und an ihrem ersten Be-schlusse festhalte; außerdem beschloß sie, an den Reichstag eine Petition zu richten und darin zu bean-tragen, daß der Minister des Innern des Innern und der Landesvertheidigungs-Mi-nister in den Anklagestand versetzt werden mögen.

Die Okkupation Bosniens.

Heute Nachmittags erhielten wir folgendes offi-zielle Telegramm:

Wien, 17. September. Die am 14. d. mit dem Uebergange der unter Kommando des FML. Baron Bienerth stehenden Truppen über die Save begonnenen Offensiv-Operationen haben nach den eingelangten telegraphischen Meldungen bisher ungestört ihren weiteren Verlauf genommen und hatten die Truppen am 15. d. Abends die Linie von der Save über S a k o v a und G r a d a c a c gegen die Bosna bereits besetzt und hierauf sofort die Entwaffnung eingeleitet. Im dortigen Kastell sind zwei Kanonen vorgefunden worden; in allen Orten haben die christlichen Gemeinden die ein-rückenden österreichisch-ungarischen Truppen mit Ver-sicherungen ihrer Ergebenheit empfangen. — FML. Graf Szapary hat die k o m b i n i r t e A k t i o n von D o b o j aus ebenfalls a u f g e - n o m m e n und am 15. d. Früh stärkere Rekognos-zirungs-Detachements gegen die feindliche Aufstel-lung entsendet, welche mit den Insurgenten Fühlung nahmen; es entwickelte sich ein Plänklergefecht, welches bis 8 Uhr dauerte, wobei unsererseits Lieutenant M a n z des 4. Jäger-Bataillons (Streif-schuß am Ohr) und circa 20 Mann verwundet wur-den. Eine am 16. d. mit Tagesanbruch gegen G r a c a n i c a vorgeschobene Abtheilung fand diesen Ort von den Insurgenten verlassen und sollen sich dieselben theils gegen Norden, theils gegen D o l j - T u z l a zurückgezogen haben.

Aus diesen mageren Daten geht zur Evidenz hervor, daß der Saveübergang nicht nur bei S a m a c, sondern gleichzeitig auch bei B r e s k a stattgefunden hat. Denn S a k o v a liegt ungefähr 10 Kilometer westlich von Novi-Breska und konnte von unseren Truppen nur über den letztgenannten Ort erreicht werden. Diese neue Okkupation scheint langsamer, aber mit mehr Chancen des Erfolges als die vorhergegan-gene zu operieren; sie ist nicht so extensiv wie die erste, aber jedenfalls intensiver und das Korps Bienerth wird gewiß keinen Schritt vorwärts thun, so lange es seine Flanke und seinen Rücken nicht v o l l - k o m m e n sicher von Insurgenten weiß. So klug dürfte die Armees-Direktion durch die bisherigen Schäden geworden sein.

Leider hat sich bei B i h a c und in der Gegend von T r e b i n j e der G u e r i l l a k r i e g mit all-seinen Schrecken und mit seiner vollkommenen Aus-sichtslosigkeit entwickelt. Mit den blutigsten Opfern müssen nun die einzelnen Kolonnen vor Bihac die ge-ringfügigste Position erkämpfen. Die Offiziere, die wahrscheinlich ihren Leuten mit gutem Beispiel vor-zugehen, fallen in erschrecklicher Anzahl und die Trup-pen verbluten in diesen „partiellen Gefechten“, die überflüssig gewesen wären, wäre gegen Bihac mit schwerem Geschütz operirt worden. Auf der Straße von T r e b i n j e nach B i l e k aber scheint es eine neue Auflage der Affaire von S t o l a c gegeben zu haben. Eine Kompanie, die das „Gefecht zu spät abgebrochen“, wurde von dem Feinde im Rücken ge-faßt und das übrige sagt die Verlustliste. Wäre es denn wirklich nicht möglich, mit mehr Vorsicht in einem Lande zu marschieren, in welchem jeder Fels am Wege ein Hinterhalt sein kann?

Alle Nachrichten vom Kriegsschauplatz stimmen in der vollen Würdigung der Bravour und A u s d a u e r u n g unserer Truppen überein. So erzählt ein Berichterstatter anlässlich des Marsches über die R o m a n j a - P l a n i n a:

Die Marschschwierigkeiten für die Truppen spotten jeder Beschreibung. Die Beine der Soldaten reichen nicht immer aus, um die Hindernisse zu bewältigen, die sich dem Fortkommen entgegenstellen, auch die Hände müssen in Thätigkeit treten, namentlich wenn es sich darum han-delt, steile Felswände zu erklimmen, niedergestreckte, mastähnliche Bäume zu übersehen oder Schluchten und Risse zu durchschreiten. Der anhaltende Regen hat die Soldaten schon längst bis auf die Haut durchnäßt, und doch merkt man nirgends Unmuth oder das Gefühl der Ueberanstrengung. Munter bahnten sich die Leute den Weg durch Dick und Dünn, streiften sich zeitweilig den Kopf von den Schuhen, der sich in mächtigen Schichten angehebt, und suchten rasch wieder ihre Eintheilung zu erreichen, um von der Kolonne nicht zurückzubleiben. So verhalten sich unsere braven und tapferen Soldaten, von denen, nach hier eingetroffenen Privatnachrichten, in der

Heimath Gerücht cirkuliren sollen, welche von Unwillen Mangel an Disziplin und Lichtigkeit unserer Truppen erzählen. Fast erscheint es mir unwürdig, diesen Gerüch-ten entgegenzutreten; aber doch möchte ich konstatiren, daß kaum in einem zweiten Feldzuge dieses Jahrhunderts Mannszucht, Disziplin, A u s d a u e r u n g und Tapferkeit unserer A r - m e e v o l l e n d e t e r z u T a g e g e t r e t e n s i n d, als eben in dem gegenwärtigen Feldzuge, in welchem den Truppen durch die eigengearteten Verhältnisse die un-glaublichsten Fatiguen und Entbehrungen auferlegt wer-den. Auch benütze ich gerne die Gelegenheit, um die volle Anerkennung jenen durch das neue Wehrgesetz hervorge-gangenen Elementen zu zollen, deren Verwendbarkeit man ungeschwiegerweise im Vorhinein im Zweifel stellte — ich meine die Reserve-Offiziere. M i t e i n e r s t a u n e n s w e r t h e n R a s c h e i t h a - b e n sich diese Offiziere, die, den verschie-denen Berufsweigen entzissen, plöz-lich ihre Eintheilung beider Operations-Armeen erhielten, während des Marsches und des Kampfes sich die noch mangelnde praktische Bildung angeeignet. Begeis-tert vom Patriotismus, geleitet von In-telligenz und angespornt durch das Bei-spiel ihrer Kameraden und Waffenge-fährten, hinter welchen sie nicht zurückblei-ben wollten, ist es ihnen im Fluge gelun-gen, sich die Achtung der Truppe und der Vorgesetzten zu erringen.

Einem Feldpostbriefe aus S t o l a c ent-nehmen wir die nachfolgende interessante Mittheilung über einen ganz außerordentlichen Fall von Fanatis-mus und weiblicher Tapferkeit:

„Es war während des Kampfes bei S t o l a c. Der Geschützdommer und die Gewehr-Salven, sowie das gegenfeitige Pelotonfeuer dauerten ununterbrochen bis gegen 11 Uhr. Um diese Zeit näherten sich die Kämpfenden einander immer mehr, das Feuer wurde schwächer und nach und nach entwickelte sich ein wüthendes Hand-gemenge. Parbon wurde weber verlangt, noch gegeben. Schon bei der Annäherung der Insurgenten bemerkte ich in ihrer ersten Gefechtslinie eine weibliche Gestalt, groß wie eine Juno. Sie schoß dem besten Krieger zum Trost Schlag auf Schlag und lud ihren Snider-Hinterlader mit einer Raschheit, die Ersttaunen erregen mußte.

In dem sich darauf entspannenden Handgemenge kämpfte sie wie eine Löwin, sie hieb mit ihrem Dagan wie eine Wüthende herum, mit einer wunderbaren Ge-schicklichkeit die ihr zugebachten Bajonnettsche und Säbel-schiebe parirend und mit einer fagenartigen Raschheit die Handstärkhe nach links und rechts ausstheilend. Schließ-lich erlegte sie doch das Geschütz. Schmer verwundet stürzte sie zu Boden. — Als mit Einbruch der Nacht der Kampf endete, gingen unsere Sanitäts-Abtheilungen mit den Nerzten daran, auf dem Schlachtfelde die Todten und Verwundeten aufzusuchen. Einer der Nerzte fand unter einigen Leichen auch dieses Heldenweib liegend, bleich, blutend. Sie mag 21 oder 22 Jahre gezählt haben und muß sehr schön gewesen sein. Als der Doktor ihre linke Hand erfaßte, um nach dem Puls zu fühlen, öffnete sie ihre Augen. Man frug sie, ob sie eine Stärkung wünsche. Aber in demselben Momente stieß sie den Arzt zurück und mit der zitternden rechten Hand versuchte sie den noch immer krampfhaft umfaßten Revolver auf den Arzt abzufeuern. Rasch entwand man ihr denselben. Sie aber sprach mit heiserer Stimme fast im Todesröcheln: „Weg von mir, verfluchter Christenhund! Ich brauche Deine Hilfe und Deine Stärkung nicht. Ihr habt mir meinen Mann und meinen Vater gemordet; laßt also auch mich sterben.“ Unmittelbar darauf hauchte sie ihre Seele aus.“

Die Kampfweise der Insurgenten.

Die eigenthümliche Kampfweise, welche die In-surgenten in allen Gefechten bewahren, entspricht so wenig den Grundsätzen moderner Taktik, daß eine Be-sprechung derselben, die der Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ in Serajewo entwirft, nicht ohne In-teresse erscheint. Derselbe sagt im Verlaufe seiner Be-sprechung Folgendes:

Der Insurgent trägt seine gewöhnliche Landes-tracht. Er ist bewaffnet mit einem Gewehr — meist Hin-terlader — das er auf der Schulter trägt, einem Hand-schar oder Dolch und zwei Pistolen, die im Gürtel stecken, und zuweilen mit einem kurzgehängten türkischen Säbel. Die Handmunition ist entweder im Gürtel oder in einem an der Seite hängenden Art Brodack verwahrt. Im Ge-fechte wird das Zutragen der Munition durch mohame-danische Frauen und Kinder oder durch Christen besorgt, welche freiwillig oder gezwungen den Insurgenten folgen und Trag- und Handlangendienste versehen. Der bosnische Mohamedaner ist an das Tragen von Waffen von frühe-ster Jugend an gewöhnt. Er versteht mit denselben um-zugehen, schießt gut und sicher und besitzt eine besondere Gewandtheit in der Führung des Handschars und Dol-ches. Gewöhnt an den Kampf und vertraut mit den Eigenthümlichkeiten des heimathlichen Gebirgslandes, versteht er es, sich rasch im Terrain zurechtzufinden und im Gefechte für seine Person Aufstellungspunkte zu wäh-len, die ihm freien Ausschuß und beste Deckung gewähren. Er ist tapfer, verwegen und unter Umständen tollkühn. Im vollen Vertrauen auf seine Geschicklichkeit im Ge-brauche der Feuerwaffe und auf seinen Instinkt in der trefflichen Ausnützung des Terrains läßt er den Gegner im Kampfe auf wenige Schritte an sich herankommen und schießt sich in seinem Verstecke dem Feinde gegenüber so lange überlegen und unüberwindlich, als derselbe in Front vorrückt und nicht mit dem Bajonnete angreift. Nur für das Flanken- und Rückenfeuer, den Bajonnet-angriff und das Artilleriefeuer, gegen welches er sich we-der zu schützen, noch zu wehren vermag, bekundete er jeder-zeit eine besondere Empfindlichkeit. Die Geschicklichkeit in der Handhabung der Feuerwaffe bezieht sich aber haupt-sächlich nur auf die vom Vater und Großvater ererbten Gewehre und Pistolen, deren Behandlung und Verwerthung er durch oft- und vielmaligen Gebrauch genau kennen gelernt hat. Nun aber wurden die Aufständischen zum

Thelle erst unmittelbar vor dem Beginn der Insurrektion mit Snider- und Henry-Martini-Gewehren theilt. Sie zogen mit einer Waffe in den Kampf, die zwar an Güte und Wirksamkeit die ihrige weit übertrifft, an deren Handhabung sie jedoch nicht gewöhnt waren. Als nächste Folge hievon stellten sich alle jene Nachteile heraus, welche weitrtragende und schnellstehende Hinterlader in der ungewohnten Hand eines sonst selbst guten Schützen mit sich bringen, das heißt Eröffnung eines wirkungs-losen Schnellfeuers auf die größten Distanzen und Mu-nitionsverschwendung. In der That beginnen die Insur-genten, wenn es das Terrain zuläßt, jederzeit schon auf 1200 Schritt ihr Feuer und unterhalten es beständig mit einer Intensität, welche eine Steigerung desselben im entscheidenden Momente unmöglich macht; die Schnellig-keit des Feuers wird auf Kosten der Treffsicherheit in den Vordergrund gestellt — kurz gesagt; die Insurgen-ten schießen sehr viel und treffen sehr wenig, und darin allein liegt die Ursache, daß unsere Verluste in allen Gefechten verhältnißmäßig gering sind, wenn die Terrainbeschaffenheit eine gedeckte Annäherung an den Gegner möglich machte. Als Beweis für die verschwen-derische Munitionsgebarung der Insurgenten sei der Umstand erwähnt, daß im Gefechte die von denselben eingenommenen Feuerlinien sowohl, als der Stand jedes einzelnen Plänklers durch Haufen von oft mehr als zweihundert gezählten Patronenhüllen markirt war. Bei den ungeheuren Munitionsvorräthen, über welche die Aufständischen ver-fügten, hat sich bisher ein Patronenmangel während des Kampfes wohl nicht fühlbar gemacht. In Folge der vollendeten Geschicklichkeit des Einzelnen, das Terrain auszunützen, und bei der auch von allen unseren Truppen anerkannten persönlichen Tapferkeit der Einzelnen sind sie niemals durch ein frontales Klein-gewehrfeuer aus ihren Positionen herauszudringen. Sie wurden immer nur durch die Wirkung unserer trefflichen Artillerie, durch den Bajonnet-Angriff oder durch die Be-drohung ihrer Flanken oder des Rückens zum Weichen ge-bracht. Im Kampfe bei Serajewo (am 19. August) hatten ein Bataillon vom Infanterie Regimente Nr. 38 und das 9. Jägerbataillon durch volle vier Stunden vergebens versucht, durch das Feuergefecht eine vor der Citabelle gelegene, vom Feinde stark besetzte Anhöhe zu gewinnen. Unsere Truppen waren schon auf 250 Schritt an den Gegner herangekommen, ohne denselben, trotz heftigsten Plänklerfeuers und geschickten Tirailirens, zum Verlassen der Position zu bringen. Unsere Artillerie, welche anderen-orts beschäftigt war, konnte diesen Angriff nicht unter-stützen, eine Bedrohung der Flanke war mit Rücksicht auf das Terrain unmöglich. Um halb 10 Uhr trat bei den genannten Truppen Munitionsmangel ein; jeder Mann hatte die bei sich geführten 84 Patronen verschossen und da die Munitionsreserve des schwierigen Terrains wegen noch nicht auf dem Kampplatze eingetroffen war, ent-schloß sich der Brigadier Oberst Lemait mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der feindlichen Position zum Bajonnet-Angriff. Die Insurgenten ließen, ein mörderisches Feuer unterhaltend, die beiden Bataillone, die nur theilweise ge-deckt vorgehen konnten, bis auf 40 Schritte an sich heran-kommen, ergriffen aber dann, als sie die Ueberzeugung gewannen, daß unsere heldenmüthigen, leider arg dezimirt-n Truppen in ihrer Vorwärtsbewegung nicht aufzuhalten waren, eiligst die Flucht. Die Position wurde erürrt, ohne daß es zum Nahkampf gekommen wäre. Der An-griff kostete uns leider einen Offizier und über 80 Mann an Todten und Verwundeten. Ähnliche Bajonnet-Angriffe, welche jedoch nie zum Handgemenge führten, sind wieder-holt vorgekommen.

Von planmäßig angelegten Operationen im Gro-ßen, wodurch die auf den verschiedenen Theilen des Kriegsschauplatzes auftretenden Insurgentenmassen mit Rücksicht auf ein bestimmtes Ziel geleitet werden, kann absolut nicht die Rede sein. Es scheint vielmehr, daß es an einer Oberleitung gänzlich mangelt und daß die ein-zelnen Insurgentenkörpers jedes für sich und auf eigene Faust operiren. Aber auch den Führern der einzelnen Korps muß jede militärische Bildung und Befähigung abgeprochen werden. Wie wäre es sonst möglich, daß sie die einfachsten Grundsätze für den Gebirgskrieg, als: Zerstörung der Kommunikationen, Beunruhigung von Flanken und Rücken des Gegners, Unterbindung der Stappen- und Rückzugslinie und dergleichen ganz unberücksichtigt ließen? Die Folgen für unsere Armees wären unberechenbar, welche daraus erwachsen, wenn die In-surgenten während unseres Vormarsches unsere Bewe-gungslinien durch Abtragen oder Zerstören der zahlreich bestehenden Brücken, durch Sprengungen der Straßen-decke an Punkten, wo die Straße in den Felswänden eingehauen ist, unpraktikabel gemacht, wenn sie unsere Trains im Rücken der Armees beständig beunruhigt und angegriffen, die Telegraphen-Leitungen zerstört hätten und dergleichen Arbeiten, die von schwachen Kräften und ohne Gefahr und Schwierigkeiten hätten vollführt werden kön-nen. So viel aber ist sicher und wird von keinem Mit-gliede unserer Armees angezweifelt, daß bei einer detartigen Kriegführung des Feindes unsere Vorrückung außer-ordentlich verzögert und die Verpflegung der Armees in bedenklicher Weise alterirt worden wäre, und daß in diesem Falle heute noch der Halbmond statt des kaiserlichen Reichsadlers auf der Citabelle von Serajewo flattern würde.

Ausweis

der in nachbenannten Spitalern befindlichen Verwun-deten aus den Gefechten gegen die Insurgenten in Bosnien und der Herzegowina:
Im Garnisonsspital Nr. 7 zu Graz.
Vom Infanterie-Regiment Frei-herr v. Maroicsics Nr. 7: Führer Mathias Zeber schwer.
Vom Infanterie-Regiment Leo-pold II., König der Belgier Nr. 27: Geleit-ter Mathias Pirker leicht.
Vom Infanterie-Regiment Frei-herr v. Scudier Nr. 29: Infanterist Michael Brücker schwer.
Vom Infanterie-Regiment Frei-herr v. Mollinary Nr. 38: s c h w e r: Korporal

Joseph Deak; die Infanteristen: Dane Hopka, Emerich Esorbo, Johann Bibak, Johann Jecher, Gabriel Rigó, Stephan Saller, Hermann Kraus, Michael Nagy II., Peter Balog, Stephan Komfics, Michael Bodor; leicht: die Infanteristen: Karl Vég, Gabriel Nagy, Joseph Berno, Alex. Markus, Karl Tamásfy, Johann Vég, Karl Sogo, Johann Nagy und Alexander Szöfl.

Vom Infanterie-Regiment Bernhard Herzog von Sachsen-Meiningen Nr. 46: schwer: Infanterist Johann Tzityis; leicht: die Infanteristen: Gaspar Grecsi, Gabriel Török, Julius Balmann, Johann Cotroczo und Joseph Szobatis.

Vom Infanterie-Regiment Nr. 52: schwer: Gefreiter Peter Kiefer; die Infanteristen: Stephan Fabian, Stephan Rafas I., Jakob Kóhe, Stephan Horváth, Anton Kerner, Andreas Krachensfelder, Joseph Kozier, Markus Petrov, Paul Kaul und Lazar Késkenovic;

leicht: Führer Johann Munte, die Gefreiten Joseph Vincenzi, Michael Krakovic und Joseph Hunyadi; die Infanteristen: Stephan Nagy, Anton Bako, Joseph Kestibeli, Karl Szigeti, Johann Verbas, Paul Koller, Jozsef Bakits, Joseph Kíis, Johann Kovács, Andreas Lunia, Stephan Verbanes, Mate Babits, Johann Berezny und Radislav Dgenav.

Vom Infanterie-Regiment Alexander Czarewitsch Nr. 61: leicht: Infanterist Tomicesto.

Vom Peterwardeiner Infanterie-Regiment Freiherr v. Philippovics Nr. 70: leicht: Infanterist Guzmán Resic.

Vom Infanterie-Regiment Freiherr v. Sofkesovic Nr. 78: Infanterist Ivan Darasovic schwer.

Im Reserve-Spitale in Klagenfurt. Vom Infanterie-Regiment Freiherr v. Mollinary Nr. 38: schwer: die Korporale Karl Reuschnig und Alex. Lugosi; die Infanteristen: Stephan Karac, Franz Nemeth, Sigmund Kertész, Franz Szörös, Thomas Sigmund, Johann Katicza, Anton Ebel, Martin Peritsch, Stephan Surán, Emerich Dlas, Joseph Barabas, Ladislav Harmoth;

leicht: die Infanteristen: Michael Paulovics, Johann Zembori, Joseph Szabó, Michael Cseke, Andreas Krieb und Martin Kösner.

Vom Infanterie-Regiment Bernhard Herzog v. Sachsen-Meiningen Nr. 46: schwer: Gefreiter Valentin Voigt; die Infanteristen: Andreas Körmendi, Ludwig Karácsonyi, Miklo Bekan;

leicht: die Infanteristen: Valentin Fodor, Miklo Drugoman, Alexander Jvo.

Vom Infanterie-Regiment Nr. 52: schwer: Korporal Joseph Hengl; die Infanteristen: Karl Benpovsfi, Melchior Kaufmann, Paul Gasteiger; leicht: die Infanteristen: Peter Lengel, Peter Berticz, Vincenz Tóth, Mikolau Simon, Franz Bargo, Johann Reingart, Basjo Hallas, Joseph Berger und Johann Pop.

Vom Infanterie-Regiment Alexander Czarewitsch Nr. 61: leicht: die Infanteristen: Georg Bontia und Georg Csar.

Wien, 15. September 1878.

Vom k. k. gemeinsamen Kriegsministerium.

Ausland.

Budapest, 17. September.

Zur Tagesgeschichte.

Ganz unerwartet taucht plötzlich von Wien aus angeregt die halbverflossene Konvention-affaire wieder im politischen Vordergrund auf. Londoner Nachrichten melden nämlich, Lord Salisbury habe Depeschen aus Wien erhalten, welche vorschlagen, die Türkei möge zum Abschlusse der Konvention mit Oesterreich-Ungarn von Seiten Englands aufgefordert werden. Ferner solle die Pforte sich verpflichten, keine Truppen mehr nach den insurgirten Provinzen zu schicken, da dieselben, anstatt gegen die Insurgenten aufzutreten, sofort zu denselben überzugehen. England verhielt sich jedoch diesem Ansinne gegenüber ungemein kühl und erklärte, die Türkei allein sei nicht säumig mit der Ausführung des Vertrages, Rußland zögere ebenfalls und wenn Schritte gemacht werden müßten, so sollte dies beim nächsten gegenüber geschehen. Diese Abweisung hat Graf Andrassy wohl verdient. Denn nach dem Fall von Serajewo erklärten unsere Offiziere, Oesterreich-Ungarn bedürfe nun keiner Konvention mehr; seit dem Anwachsen des Aufstandes in Albanien scheint man jedoch wieder anderen Sinnes geworden zu sein. Man sucht nicht bloß um Rußlands Gunst und um der „kleinen“ Unterstützung, sondern will unter Einem auch England zu Hilfe haben. Das ist die verhängnisvolle, kurzfristige Schaukelpolitik. Sehr treffend ist Salisbury's Hinweis auf Rußland, dessen Unterlassungen ebenfalls keine geringeren sind. Wenn also die Türkei gemahnt werden soll, weshalb nicht auch der Czar? Der Wink ist verständlich.

Daß die diplomatischen Beziehungen zwischen London, Wien und St. Petersburg in jüngster Zeit wieder eine lebhaftere Gestalt angenommen haben, darauf deutet auch die plötzliche Abreise des russischen Botchafters Grafen Schuwaloff auf seinen Posten nach London. Dabei ist bezeichnend, daß dieser Diplomat über Friedrichsruh, dem Sitze des Fürsten Bismarck, seinen Weg genommen haben soll. Zwischen dem deutschen Reichskanzler und dem präsumtiven Nachfolger des Fürsten Gortschakoff bestehen bekanntlich sehr intime Beziehungen. Wie es sich mit der angeblich angenommenen Demissionierung Gort-

schakoff's verhalte, welche von Berlin aus avisiert wurde, darüber fehlen nähere Nachrichten. Jedenfalls ist sowohl diese Mittheilung, wie auch die weitere Meldung, daß der Czar über Einwirkungen des Großfürsten-Thronfolgers die „Moskauer Politik“ acceptirt habe, mit Vorsicht aufzunehmen und deren Bestätigung abzuwarten.

Schlimmer sieht es im Innern der Türkei aus; jeder Tag bringt Kunde von neuen Aufständen; in und um Serres, dann in den Bezirken von Newro-kow, Raslok und Melenik herrschen anarchische Zustände, in Bulgarien wüthen Mohamedaner und Bulgaren mit Mord und Brand gegen einander; in Albanien ist aber die Autorität des Sultans gänzlich verschwunden. Hier waltet unbeschränkt der fanatische Terrorismus der „Albanesischen Liga“, die angeblich 160,000 Mann zur Verfügung haben soll. Zwei Häupter dieser albanesischen Liga sind Freitag in Podgoritza eingetroffen, um Hussein Pascha, den Kommandanten dieses Platzes, zu überwachen und die dortigen Bewohner zum Widerstande gegen die Montenegriner aufzuheizen. Vergeblich bemüht sich Rußland in Konstantinopel, die Pforte zur Auslieferung von Podgoritza und Spuc an Montenegro zu bewegen. Beim besten Willen fehlen hierzu der Pforte die Mittel. Ohnehin sind die Dinge in Konstantinopel selbst von bedenklicher Art. Die Gerüchte von einer neuen „Murabisten-Verschwörung“ hatten doch ihren Grund. Es waren meistens höhere Offiziere, die in einem dem Palais des Sultans sehr nahe gelegenen Viertel vor acht Tagen ertappt und aufgehoben wurden. Die Verhaftungen dauern übrigens noch immer fort und wurden solche selbst in der Umgebung des Sultans vorgenommen; drei tscherkessische Offiziere in seinem persönlichen Dienste sind als Komplizen in Gewehrjam gebracht worden.

Unter solchen Umständen ist die Rückkehr eines Mannes wie Midhat Pascha von dringender Nothwendigkeit. Ueber dessen Angelegenheit wird aus Paris vom 16. d. M. gemeldet: Arifi Pascha besuchte gestern Midhat. Er überbrachte des Sultans Antwortschreiben auf Midhat's Wunsch, in's Vaterland zurückzukehren. Der Sultan drückt in demselben seine Befriedigung aus, daß der von Midhat geäußerte Wunsch dem eigenen Verlangen des Sultans entgegenkomme, und ladet ihn ein, allsogleich nach Kreta, wohin Midhat zu gehen verlangte, abzureisen. Ein Spezial-Gesandter geht nach der Insel, um Midhat Namens des Sultans zu bewillkommen. Ein Staats-schiff steht bereit, um Midhat's Familie, wenn sie es wünscht, nach Kreta zu führen. 80,000 Francs sollen ihm als jährliche Pension, halb vom Staate, halb aus des Sultans Privatchatulle, bezahlt werden. Die Reise nach Kreta scheint bloß eine Etappe für die Berufung nach Konstantinopel. Nach einer anderen Meldung soll Midhat Gouverneur in Kreta oder General-Statthalter in Kleinasien werden.

Ueber die Ermordung Mehemed Ali Pascha's werden aus Konstantinopel mehrere interessante Details gemeldet. Wir entnehmen daraus Folgendes:

Schon am 29. August, als Mehemed Ali in Preizrend die Führer der „Albanesischen Liga“ im Auftrage der Pforte zur Ruhe und zum Gehorsam ermahnte, antworteten ihm dieselben im bitteren Tone: „Du sprichst zu uns im Namen des Padischah; aber wie kann der Padischah von uns Gehorsam verlangen? Was hat er für uns gethan? Du weißt es so gut als wir Alle: Anstatt uns zu schützen, hat er uns verkauft, hat er unsere Brüder den verdamnten Montenegrinern und Serben ausgeliefert. Nun wohlan, da er uns nicht verteidigen kann, werden wir uns ganz allein zu verteidigen wissen und wir werden dies beweisen.“ Schon damals schrieb Mehemed Ali, daß er wenig Hoffnung auf Erfolg bei diesen Albanesen habe, die bis zum Wahnsinn überreizt sind. Demnach zog er am 5. September weiter nach Ipek; hier bemerkte er bereits Symptome einer gegen ihn herrschenden Antiposität. Die fanatischen Begünstigten ihn als einen der „Mitbewerber des Berliner Vertrags“ dar; auch hatte er im Jahre 1870 als Bändiger des Räuberunwesens 300 albanesische Räuber aufknüpfen lassen. Das konnte man ihm nicht vergessen. Trotz der Warnungen Seitens der Lokalbehörden in Ipek ging Mehemed Ali nach Diakovics oder Diakova. Er war im Ganzen von 21 Personen begleitet, darunter auch der überberühmte Husni Pascha, ein persönlicher Feind Mehemed Ali's; derselbe soll am Attentate mitbetheiligt gewesen sein. Mehemed Ali wurde bei seinem Eintreffen in Diakova mit unzweideutigen Demonstrationen und Drohungen empfangen. Kaum hatte er sich mit seinem Gefolge in einem großen hölzernen Konak installiert, als der Pöbel Stroh und Holz herbeibrachte und den Konak anzündete. Mehemed Ali und seine Begleiter stürzten mit den Säbeln in den Händen durch die Flammen heraus, und indem sie von ihren Revolvern Gebrauch machten, bahnten sie sich einen Weg bis zu einem, auf einer nahen Erhöhung gelegenen kleinen Thurme (Kule). Hier hatten sie eine regelrechte Belagerung zu bestehen. Die Angreifer forcierten alsbald den Thurmeingang und massakrirten alle Belagerten.

Als die Nachricht von dieser Gräueltat nach Konstantinopel gelangte, hörte man viele fanatische Soffta's und selbst Effendi's in Stambul sagen: „Um so besser; dieser Giar hat nur, was er verdient. Er hat die Osmanen verkauft, Sophia ausgeliefert und den Islam in Berlin verrathen. Er hat seine Strafe erhalten. Der andere Giar, der sein Mitschuldiger war, wird früher oder später seinen Theil bekommen.“

Es ist leicht zu errathen, daß Karatheodori Pascha gemeint ist, der unter den Türken möglichst unpopulär ist.

Aus dem deutschen Reichstage.

Auf telegraphischem Wege wurden uns schon die wichtigsten Erklärungen des Grafen Stolberg bei Eröffnung der Debatte über das Sozialistengesetz im deutschen Reichstage mitgetheilt; ebenso konnten wir das Wesentlichste aus den Reden des Ultramontanen Reichensperger und des deutschen Konservativen Hellborn bringen. Von besonderem Interesse ist die Rede des Sozialdemokraten Bebel, die wir nachstehend in einem längeren Auszuge reproduzieren.

Unter allgemeiner Spannung sagte Bebel unter Anderem Folgendes: Es sei auch durch die letzten Wahlen nicht gelungen, die Sozialdemokratie völlig von hier (dem Reichstage) zu vertreiben und es werde hoffentlich auch in Zukunft nicht gelingen. Bei Beginn der Verhandlungen sei von dem Vertreter der Regierung, wie auch früher in der Thronrede und in den Motiven zu dem Sozialistengesetz der beiden Attentate gedacht worden, als der direktesten Veranlassung zu dem vorliegenden Entwurf. Aber es sei, was den Beweis des wenn auch nur ideellen Zusammenhanges der Attentate mit der Sozialdemokratie betreffe, bei leeren Worten geblieben, während das Stichwort: „Die Sozialdemokratie sei die Partei der Kaiserermörder“, ruhig weiter mißbraucht wurde.

Bebel fordert die Regierung unter großer Bewegung des Hauses auf, die Protokolle der Untersuchung gegen Nobiling vorzulegen. Die amtliche erste Depesche nach dem Attentate, wonach Nobiling bei der gerichtlichen Vernehmung gestanden, daß er Sozialdemokrat sei und den Kaiser habe ermorden wollen, sei gefälscht, da es sich nachträglich herausgestellt habe, daß gar keine gerichtliche Vernehmung stattgefunden (Große Bewegung.) Die Regierung möge sagen, wer die Depesche gefälscht habe, der Verfasser muß zur Verantwortung gezogen werden. Man wisse ja, daß derartige Depeschen, z. B. vom Wolffischen Telegraphenbureau nicht befördert werden dürfen, bevor sie amtlich approbirt seien. (Hört! Hört! Sehr richtig, links.) Uns Sozialdemokraten ist Nobiling zu früh gestorben. Die Verfolgung der Sozialdemokratie erinnert an die dunkelsten Zeiten des Mittelalters.

Die Denunziationen der Majestätsbeleidigung seien schmachvoll, eine Schmach und Schande für die deutschen Richter. (Forkenbed unterbricht den Redner.) Wenn schon ehrenwerthe Mitglieder dieses Hauses eine große Unkenntnis der sozialistischen Bestrebungen dokumentirt hätten, was sollte man dann von der Polizei erwarten, die sich doch wahrhaftig bisher nicht durch ihre wissenschaftliche Bildung auszeichnet habe. (Große Heiterkeit.)

Unter großer Spannung des Hauses weist Bebel nach, daß die preussische Regierung, namentlich Bismarck, Urheber der Sozialdemokratie sei. 1862 trat Gieseler im allgemeinen deutschen Arbeiterverein auf und erklärte, er komme, geschildert von Bismarck, mit dem Auftrag, die Unterstützung mit materiellen Mitteln Seitens der Regierung zuzusagen, falls die Sozialisten gegen die Fortschrittspartei Front machen. Der Geheimsekretär Bismarck's, Zitelmann, habe ein von Bismarck kontrafignirtes Schreiben an Lassalle gerichtet.

Lassalle hatte viermal wöchentlich mit Bismarck Konferenzen, wozu Niemand zugelassen wurde, so daß einmal sogar der bayerische Gesandte, der etwas Wichtiges vorbringen wollte, abgewiesen wurde. Lassalle wurde durch die Gräfin Daxfeld auf Vermittlung des königlichen Prinzen bei Bismarck eingeführt. In diesen Konferenzen handelte es sich um Otkroperung des allgemeinen Stimmrechts und die Genehmigung von Staatsmitteln zur Errichtung von Produktivgenossenschaften. Bismarck war für diesen Plan gewonnen, wollte aber das allgemeine Stimmrecht erst nach dem schleswig-holsteinischen Krieg geben, in Folge dessen brach Lassalle die Verhandlungen ab.

1865 erklärte der frühere Minister des Innern, Eulenburg, dem Redakteur des sozialdemokratischen Organs, Hoffstetter, Bismarck habe dem Projekte, 100 Millionen zur Gründung von Produktivgenossenschaften zu widmen, zugestimmt, sei jedoch im Ministerrathe überstimmt worden. Bismarck habe die bekannte Weber-Deputation zum König geführt, der König habe gegen den Führer der Deputation, Paul, geäußert, er habe die traurige Lage der Arbeiter nicht gefannt, doch, wenn wir erst nach Augen Ruhe haben, werde die Frage gesetzlich geregelt werden. Auf die Bemerkung Paul's, sie brauchten 6000 Thaler, erwiderte Bismarck: „Das ist ja eine Lumperei.“ Lassalle ließ sich nicht als Regierungswerkzeug gebrauchen.

Nachfolger Dammert's, des Präsidenten der allgemeinen deutschen Arbeiterpartei, war Abgeordneter Friscke; diesem theilte Dammert im Namen Bismarck's mit, Friscke sollte bei der Versammlung der Arbeitervereine im Königreiche Sachsen darauf hinweisen, daß Deutschland unter preussischer Spitze gemacht werden solle. Zwischen Schweizer und der Regierung fanden lebhaftere Unterhandlungen statt. 1869 wurden die Verhandlungen mit der Regierung abgebrochen, weil man ein sah, daß man getäuscht und hintergangen sei. Noch vor wenigen Wochen ist Seitens der Regierung eine Annäherung an die Sozialdemokraten erfolgt; sie sollten im zweiten Berliner Wahlkreise keinen Kandidaten, sondern einen Schutzöllner — etwa Glogau — aufstellen, dann würde man ihnen gewisse Zugeständnisse, wie den Normal-Arbeits-tag, machen.

Nach einigen theoretischen Ausführungen über das Wesen und die Ziele des Sozialismus schließt Redner mit einigen statistischen Angaben über die Klassen und Assoziationen. Nach ihm ergreift das Wort der Minister des Innern, Graf Eulenburg: Ueber die Protokolle der Vernehmung Nobiling's hätten die preussischen Justizbehörden die Verfügung. Nobiling habe in der Vernehmung den Besuch sozialdemokratischer Versammlungen und sein Wohlgefallen an sozialistischen Ideen gestanden. Die Regierung mache die Sozialdemokratie für die Attentate nicht verantwortlich, sie saae nur, daß deren Lehra

zu solchen Verbrechen aufreizen müssen. Aus den Schriften Bebel's und Marx's sucht der Minister nachzuweisen, daß sie den gewaltigen Umsturz des Bestehenden beabsichtigen. Wenn früher die Regierung mit den sozialdemokratischen Führern verhandelt habe, was er nicht wisse, so würde darin nicht eine Pflichtverletzung, sondern eine Pflichterfüllung gelegen haben — unter Laßalle habe die sozialistische Agitation einen nationalen Charakter gehabt. Die Behauptung Bebel's, die Regierung habe neuerdings Verjagung gemacht, mit der Sozialdemokratie anzuknüpfen, weist der Minister in der bestimmtesten Weise zurück.

Samberger (nationalliberal) beantragt die Verweisung des Gesetzes an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Für das junge deutsche Reich sei es schmerzhaft, den vorgeschlagenen Weg beschreiten zu müssen. Der Staat habe die Pflicht der Nothwehr; selbst auf die Gefahr, durch die Annahme des Gesetzes unterzugehen, müssen wir uns wehren. Was in dieser Beziehung im Auslande geschehen, sei für uns kein Maßstab. Dort seien die Gesetze nach den Katastrophen gemacht worden, wir wollen selbe vor den Katastrophen machen. Damit glauben wir uns um die ganze Menschheit verdient zu machen.

Was Bebel von einer Verbindung der preussischen Minister mit den Sozialdemokraten geäußert, sei meist bekannt gewesen; allerdings sei zuzugeben, daß sich Bismarck bei den Verhandlungen kompromittirt habe. Das Gesetz sei nur für einige Jahre zu erlassen, und zwar nachdem dasselbe durch Schaffung einer Revisions-Instanz Garantien gegen Willkür und Uebergriffe der Polizeibehörden gewähre.

Hierauf wurde die Debatte vertagt. Man erwartet morgen, am 17. d. M., eine Rede Bismarck's, der am 16. d. M. Mittags in Berlin angekommen ist, jedoch nicht in der Sitzung war.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 17. September.

Der hauptstädtische Magistrat begann heute die Verhandlung des Budgets pro 1879. Im Theile der Bedeckung wurden folgende Modifikationen vorgenommen: Der Pachtzuschlag der Ackergründe wurde von 67,360 fl. auf 72,000 fl., die Schlachthausgebühren von 60,000 fl. auf 62,000 fl., die Viehmarktgebühren von 65,000 fl. auf 68,000 fl., die Mischungsgebühren von 14,000 fl. auf 16,000 fl., und der Ueberchuß der Waisenkasse von 11,500 fl. auf 25,250 fl. erhöht. Sonach wurde die Bedeckung im Ganzen um 25,390 fl. erhöht. Donnerstag wird die Budgetverhandlung fortgesetzt. — Sodann beiprachte der Magistrat die gestern von uns des Näheren erwähnten Oeffertverhandlungen. Bezüglich des Angebotes auf den Pacht des Liosk schloß sich der Magistrat einstimmig der Auffassung der Finanzkommission an und beschloß, der Generalversammlung die Ausschreibung einer neuen Oeffertverhandlung — der vierten! — zu empfehlen. Ueber die Oefferte auf den Pacht der Redoutenlokale entspann sich eine längere Diskussion. Ein Theil des Magistrats, und zwar genau die Hälfte der Mitglieder, vertritt auf's Entschiedenste das Prinzip des strengen Rechtes und erklärte, es solle — wie bisher in allen Fällen — das höhere Angebot acceptirt werden, umso mehr, da die Oefferten die Bürgerschaft bieten, daß sie nebst ihren Interessen auch die des großen Publikums wahren werden. Die übrigen Magistratsräthe vertheilten indessen die Ansicht, daß ein Sachmann als Pächter vorzuziehen sei und das Minus von 305 fl. nicht allzusehr in die Waagschale falle. Bei der Abstimmung zeigte sich pro und contra die gleiche Stimmenzahl; der Vorsitzende entschied für den minderbietenden Kunterer.

Der hauptstädtische Verein hielt heute eine Sitzung ab, in welcher derselbe den meisten Gegenständen der morgigen Tagesordnung des Municipalausschusses seine Zustimmung ertheilte. Eine längere Diskussion entspann sich bloß bezüglich der Frage der Regalbesteuerung. Eine Interpellation Fromm's betreffs der Regelung des Weinmarktes in Budapest wurde einem kleinen Komitee zugewiesen.

Verminderte Steuereinnahmen. Vom 1. bis 16. d. haben 7244 Parteien an Staatssteuern 126,520 Gulden 30 kr., an Kommunalsteuern 47,751 fl. 43 kr., an Robotsteuern 3558 fl. 64 kr. und an Handel- und Gewerbesteuern 386 fl. 72 kr., zusammen 178,177 fl. 9 kr. eingezahlt. An Staats- und Kommunalsteuer sind diesmal um 60,000 fl. weniger als in der gleichen Periode des Vorjahres eingestlossen. Die Ursachen hievon sind wohl in der geringeren Vorkaufung, der Zunahme der leeren Wohnungen, der allgemeinen Geschäftslosigkeit, sowie der Mobilisirung zu suchen.

Lehrer-Erneuerung. Da in Folge des Andranges von Schülern mehrere Parallelklassen errichtet wurden, so müssen auch einige Lehrerstellen besetzt werden. Der Magistrat hat heute zum definitiven Lehrer Jonas Braun, zum provisorischen Lehrer Alex. Aul ernannt.

Spitalbudget. Der Minister des Innern hat bekanntlich die Verpflegungsgebühr für das Nothspital auf 84 kr. und für das Johannis-Spital auf 80 kr. per Kopf und Tag für das nächste Jahr festgesetzt. Die Vereinigung der beiden Spitalklassen, sowie das proponirte verzinsliche Anlehen von 60,000 fl. aus anderen städtischen Fonds zur vorübergehenden Deckung der rückständigen Verpflegungsgebühren hat der Minister jedoch nicht genehmigt. Der Magistrat beantragt heute, daß wegen Bewilligung dieses Anlehens, ohne welches die Spitalverwaltung ins Stocken gerathen müßte, eine Repräsentation an den Minister gerichtet werde.

Israelitischer Friedhof in Ofen. Die Ofener israelitische Kultusgemeinde urgirt beim Magistrat die Erledigung ihres bereits vor vier Jahren eingereichten Gesuches betreffs der Anlage eines neuen israelitischen Friedhofes, da im alten Friedhof kein Raum mehr zur Beerdigung vorhanden ist.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 17. September.

Wetterbericht. Heute Nachts erhob sich hier ein heftiger Nordwind, der auch heute am Tage, wenn auch etwas schwächer, anhielt; die Temperatur ist in Folge dessen auf 15 Grad Reaumur gesunken; die Himmelsansicht war ziemlich heiter, das Barometer ist auf 765 Millimeter gestiegen.

Personalmeldungen. Ministerpräsident Tisza und die übrigen gegenwärtig in Wien weilenden ungarischen Minister langten — wie „M. Híradó“ meldet — heute Abends hier ein. — Minister Trefort ist gestern in Preßburg angekommen.

Militärische Ernennungen. Das heute erschienene Armee-Verordnungsblatt bringt ein umfangreiches Abancement in allen Branchen. Die bedeutendsten Ernennungen sind: Major Erzherzog Friedrich zum Oberstleutnant; ferner zu Feldmarschall-Lieutenants folgende General-Majore: Wirth, Kommandant der 32. Division; Schaffer, zugetheilt beim General-Kommando in Prag; Friedberg, Kommandant der 30. Division; Wécsey, Kommandant der 1. Division; zu General-Majoren folgende Oberste: Graf Herbertlein, Oberstkommandant des Erzherzogs Friedrich; Schmedes, Kommandant der 64. Infanterie-Brigade; Fastenberger, Genie-Chef beim General-Kommando in Budapest; Hurter-Anna, Genie-Chef beim General-Kommando in Wien; Baron Sacken, Direktor des Kriegsarchivs; Scharinger, Vorstand-Stellvertreter im Präsidial-Bureau des Kriegsministeriums unter gleichzeitiger Ernennung zum Kanalarbeiter im Kriegsministerium; Meyner, Kommandant der 7. Kavallerie-Brigade; Szvetenay, Kommandant der 8. Kavallerie-Brigade; Baron Schönberger, Kommandant der 3. Kavallerie-Brigade; Gerlich, Artillerie-Chef bei der II. Armee; Kocz, Kommandant der 70. Infanterie-Brigade; Mofsig, Genie-Chef bei der zweiten Armee; Deßn, Kommandant der 40. Infanterie-Brigade; Prochaska, Kommandant der 34. Infanterie-Brigade; Bruckner, Kommandant der 8. Infanterie-Brigade; Baron Scotti, Kommandant der 13. Kavallerie-Brigade; Braumüller, Kommandant der 68. Infanterie-Brigade; Krznicki, Kommandant der 37. Infanterie-Brigade; Kober, Vorstand der 1. Abtheilung des Kriegsministeriums; Winterhalter, Kommandant der 63. Infanterie-Brigade; Baron Lajoslave, Kommandant der 14. Kavallerie-Brigade; zu Contre-Admiralen wurden ernannt: die Lilien-Schiffs-Kapitane Gheran v. Gherhorst und Ritter v. Wipplinger; zu Vintenschiffs-Kapitänen: die Fregatten-Kapitane Joseph Laag, Emil Rödiger; zu Oberstabsärzten erster Klasse: Wesselsky, Leiter des Garnisonsspitals in Agrar; Lachner, Oberarzt des 5. Armeekorps; Löffl, Vorstand der 14. Abtheilung im Kriegsministerium, letzterer zugleich zum Leiter des Garnisonsspitals Nr. 2 in Wien; endlich ordnete Se. Majestät den Kommandowechsel der Generalmajore Sames, bisher Kommandant der 3. Gebirgs-Brigade bei der 7. Division, und Bistory, bisher Kommandant der 71. Infanterie-Brigade, an.

Deak-Monument. Nach dem heutigen Ausweise des Amtsblattes sind für das Deak-Monument bisher 125,775 fl. 46 $\frac{1}{2}$ kr. eingegangen.

Die Eröffnung der neuen Universitäts-Ni- an der Uellöerstraße fand heute Vormittags unter sehr zahlreicher Theilnahme der Studentenschaft statt. Die inneren Räume des Baues sind dem heutigen Zeitgeist entsprechend; die Sitzplätze erheben sich amphitheatralisch und gewähren für 200 Hörer Raum. Das größte Verdienst um das Zustandekommen dieses so nothwendigen Institutes gehört dem Universitäts-Professor und gegenwärtigen Rektor Joseph Lehossék und wurde derselbe auch bei seinem Erscheinen im Hörsaale von den Anwesenden mit einem nicht endenwollenden Beifalls- und Eisensturm empfangen. Der Rektor trug nun mit kurzen Worten die Geschichte des Baues vor. In erster Reihe gebührt der wärmste Dank — so sagte Redner — dem Minister Trefort (Beifall). Mit innigen Worten dankte dann der Sprecher für den erhebenden Empfang, begrüßte die Hörer und eiferte dieselben zum fleißigen Besuche der Vorträge an. „Ich bleibe — fuhr er fort — auch im neuen Gebäude Euer Freund und Rathgeber“, worauf er das Schuljahr für eröffnet erklärte. Die Vorträge beginnen nächsten Montag.

Klubmeeting. Gestern hielt der „Klub des Theresienstädter sechsten Bezirkes“ unter dem Präsidium Johann Bobula's eine Sitzung ab, deren Hauptgegenstand eine Debatte über die orientalischen Vorgänge bildete. Vorsitzender Bobula erklärte, von mehreren Klubmitgliedern zur Einberufung einer Generalversammlung in dieser Angelegenheit aufgefordert worden zu sein, er hielt es jedoch für seine Pflicht, vorher den Ausschuß einzuberufen, um denselben diesbezüglich um dessen Meinungsabgabe zu ersuchen. Er seinerseits sage es frei heraus, daß die Regierung eine verhängnisvolle Politik verfolge, welche Ungarn unter allen Umständen schwächt. Es sage Niemand, daß wir diese Dinge nicht kennen und nicht verstehen; so viel weiß Jeder, daß eine Politik, welche mit Gewalt neue Nationalitäten und neue Glaubensbekenner in den Staatsverband einfügen will, gegen die Existenzinteressen Ungarns gerichtet ist. Es sei eine wahre Satire, daß wir, die wir unsere studirende Jugend von der Schulschwelle reißen, wir, die wir unsere eigenen Kinder nicht unterrichten lassen und keine genügenden Parallelklassen eröffnen können, um den Preis von Millionen und unserm Blutes den halbwillden Völkern des Orients Civilisation aufzutroyiren wollen. Einer solchen Politik gegenüber müsse die Bürgerchaft fordern, daß dieser für uns so verhängnisvolle orientalische Feldzug sistirt werde.

Es wäre angezeigt, zu diesem Zwecke mit sämtlichen Klubs der Hauptstadt in Berührung zu treten und im Einvernehmen mit denselben ein großes Meeting einzuberufen, welches diese Resolution aussprechen sollte. Es sprachen hierauf in dieser Angelegenheit noch mehrere Redner, worauf beschlossen wurde, sämtliche hauptstädtische Klubs zu ersuchen, dieselben mögen sich behufs Besprechung der orientalischen Vorgänge zu einer gemeinsamen Sitzung versammeln. — Außerdem fanden auch noch in anderen politischen Kreisen Besprechungen bezüglich einer einzuberufenden Volksversammlung statt, aus deren Mitte eine Deputation an den König entsendet werde mit der Bitte, den Reichstag unverzüglich einberufen zu wollen.

Die Beerdigung eines Tapferen. Aus Karlsruh schreibt man der „Deutschen Ztg.“ unterm 13. September: „Oberst Albert Le Gay Olier v. Lierfels, der als Kommandant des 23. Infanterie-Regiments am 7. d. im Gefechte bei Bihac schwer verwundet wurde und am 9. d. zu Zanasse in den Armen seiner Gattin verschied, wurde am 12. d. in Karlsruh, wo er zuletzt in Garnison lag, feierlich beerdigt. Außer einer Militär-Abtheilung gaben dem allgemein geachteten und beliebten Manne sämtliche Vereine mit ihren Fahnen unter zahlreicher Theilnahme der Bevölkerung von Stadt und Land das Geleite. Sechs Wochen vorher hatte man in dasselbe Grab, das nun den Vater aufnahm, seine Tochter Emma gebettet. Schmerzerriffenen Herzens stand damals Le Gay am Grabe seines geliebten Kindes, ohne wohl zu ahnen, daß auch seine Tage gezählt seien. Die beiden Söhne Le Gay's, welche ebenfalls dem 23. Regimente angehören, waren bei dem Tode des Vaters und der Beerdigung desselben zugegen.

Öfner Schützen-Gesellschaft. Zu Ehren des Erzherzogs Joseph, als des auf Lebenszeit gewählten Oberst-Schützenmeisters der Öfner Schützen-Gesellschaft, hat diese letztere von dem Maler Professor Köstlinger die Porträts des Erzherzogs, wie auch dessen Gemahlin in Lebensgröße anfertigen lassen. Die beiden wohlgelungenen Porträts wurden gestern im großen Saale der Schießstätte enthüllt.

Blinder Feuerlärm. Im Keller der Wagnerschen Apotheke (Wainner-Boulevard 59) wurde heute Nachmittags durch Unvorsichtigkeit eine Flasche mit Salzsäure zerbrochen, welche letztere solch intensive, erstickende Dämpfe entwickelte, daß der große Hof binnen Kurzem ganz raucherfüllt zu sein schien. Auch die hauptstädtische Feuerwehr kam rasch herbeigeeilt, die Leute drangen mit Sicherheitsapparaten versehen in den Keller und nach kurzer Bemühung gelang es denselben, das vermeintliche Feuer zu löschen, respective die Dämpfe zum Verdunsten zu bringen.

Professor Dr. Ferenczy's Schicksal erregt in dessen weiten Bekanntheit der Hauptstadt große Theilnahme. Ferenczy kämpfte — als Reservist einberufen — bei Bihac, wo ihm beide Füße angegriffen wurden. Die fliehenden Truppen ließen ihn als Verwundeten auf dem Schlachtfelde. Der 28jährige, schwerverwundete Professor mußte zwölf Stunden lang ohne Wasser und ohne Hilfe auf dem Bauche vorwärts schleichen, bis er endlich zu unseren Vorposten gelangte. Er liegt nun als schwer Kranker im Eszeggger Spital.

Universitätswahlen. Die Wahlen in den Unterstützungsvereinen der Universitäts-Rechtshörer fanden gestern statt. Zum Präses wurde Eugen Bástelyi, zum Vizepräsidenten Stephan Gellen gewählt. — Der Hilfs- und Selbstbildungsverein der Mediziner wählte Arpad Bokay zum Präsidenten und Ludwig Lóth zum Vizepräsidenten.

Zum Selbstmord Ludwig Tabermann's. Jenes Fräulein, von dem wir aus Anlaß unserer Mittheilungen über den Selbstmord Tabermann's auf Grund anscheinend authentischer Informationen sagten, daß es die Eltern der Braut Tabermann's aufgesucht, daselbst den jungen Mann verschwenderisch genannt und Privilegien auf ihn geltend gemacht, erwidert uns, zu konstatiren, daß es die Familie B. gar nicht persönlich kenne und auch nie die Schwelle ihres Hauses überschritten habe.

Ein schönes junges Mädchen, Fräulein Mariska Bedler, hat sich in Makó eine Kugel in's Herz gejagt und ist nach kurzem Leiden verschieden. Das Mädchen war erst 16 Jahre alt.

Ein Feinschmecker. Ein anständig gekleidetes, beiläufig 23—25 Jahre altes Individuum, welches sich Heinrich Schwarz nannte, erschien beim Zuckerbäcker Kugler und gab vor, vom Hofkoch beauftragt worden zu sein, Einkäufe zu bestellen. Kugler, nichts Arges ahnend, stellte die gewünschten Sachen — im Gesamtwerthe von 65 Gulden — zusammen und übergab dieselben dem nach einer Weile zurückkehrenden Manne. Erst Tags darauf erfuhr der Zuckerbäcker, daß er das Opfer eines Schwunders wurde; der Hofkoch wußte nichts von der Bestellung.

Zum Einbruch im Hoffmann'schen Juweliersladen. Die bereits wegen Diebstahls abgestraften Slovaken Johann Walliczek und Johann Dittinger wurden in Komorn verhaftet und — da dieselben verdächtig sind, im Bazar auf der Kerepeserstraße bei dem Juwelier Adolph Hoffmann den bekannten Einbruch vollführt zu haben — vor acht Tagen durch die Kommisfäre Dankovszky und Friedmann in Komorn übernommen und hierher gebracht. Bei ihrer Verhaftung wurden bei Walliczek 16 Stück Fünzfinger-Staatsnoten vorgefunden; leider gelang es aber seinen zwei Kameraden, die über 2000 fl. bei sich hatten, in Komorn sich der Verhaftung durch die Flucht zu entziehen. Walliczek und der nur als sein Begleiter fungirende Dittinger, welche hier täglich vernommen werden, bemühen sich, durch Lügen und falsche Angaben den Einbruchverdacht von sich abzuwälzen. Walliczek wollte zuerst 22 Stück Fünzfinger bei Neutra gefunden haben, einen Fünzfinger hatte er in den

Saum seiner Unterhose verborgen, und mit diesem wollte er bei seinem Transport nach Budapest den Kommissär Friedmann bestechen. Sechzehn Stück wurden, wie erwähnt, bei seiner Verhaftung gefunden, obwohl er angab, daß ihm vom Komorner Stadthauptmann zwanzig Stück fünfziger abgenommen und ungezählt in eine Lade gelegt worden sind. Nachdem sich der Fund bei Neutra als Lüge herausstellte, gab er an, das Geld in Kecksmét seinem Quartiergeber gestohlen zu haben. Da nun erwiesen wurde, daß dort von einem solchen Diebstahle nichts bekannt sei, gab er an, daß er dieses Geld außerhalb Kecksmét auf der Straße gefunden habe, was sich ebenfalls als Lüge herausstellte. Trotz aller Ausflüchte ist nahezu mit Sicherheit anzunehmen, daß Wallkieser bei dem Hoffmann'schen Einbruch beteiligt war.

Zu Gunsten der Familien der Mobilisten
hat der Magistrat den Brüdern P a t i k á r u s die Erlaubnis erteilt, Donnerstag, Abends 6 Uhr, auf der Széchenyi-Insel eine Musik-Soirée abhalten und mit Einwilligung des Stöckpächters die Insel absperren und ein Entree nehmen zu dürfen.

Rettung eines Kindes. Sonntag Nachmittags, als die Passagiere in das Lokalschiff am Zollamtssteg eingestiegen, erlönten — wie man uns schreibt — Hilferufe einer jarten Kinderstimme und man gewahrte einen ca. 10jährigen Knaben zwischen zwei großen (leeren) Krantsschiffen bereits in die schlagenden Wellen sinken. In diesem ergreifenden Momente wagte ein Herr den kühnen Sprung vom Ufer in das eine losgebundene Schiff und es glückte ihm auch, den Knaben, eben als die zwei Schiffe zu einem neuen Anprall ausholten, zu erfassen und dem Tode zu entziehen. Das Publikum begrüßte in warmen Worten den Retter, der sich todesbleich und lautlos entfernte; er ist Ministerialbeamter, Familienvater und heißt Wilhelm Benyó.

Kein wütender Hund. In einer unserer jüngsten Nummern war eine Notiz über den Einbruch eines wütenden Hundes in die Kappel'sche Villa (im Stadtwaldchen) enthalten. Herr Kappel erucht uns nun, mitzutheilen, daß der fragliche Hund von der Hausmeisterin mit einem Stocke vom Hofe gejagt wurde, somit nicht wütend sein konnte.

An der Großwardiner Hebammen-Präparandie dauern die Einschreibungen vom 1. bis 10. Oktober. Die zur Aufnahme erforderlichen Dokumente sind: Taufschein (so heißt es in der uns zugekommenen Mittheilung — soll wohl heißen Geburtszeugniß), ärztliches und Sittenzeugniß und der Nachweis der Staatsangehörigkeit.

Vereinsnachrichten.

(Die **Budapester Greißler-Genossenschaft**) hat für die verwundeten Krieger 10 fl., für die Familien der Mobilisten ebenfalls 10 fl., ferner für die Wiskolczger und Erlauer Verunglückten je 5 fl., zusammen 30 fl. gespendet.

(Der **Vinschuh des ersten Bester Kranken- und Leichenvereins „Anio“**) hat beschlossen, 10 fl. für die Verwundeten und 10 fl. für die zurückgebliebenen Familien der Mobilisten Budapests zu spenden und falls ein Mitglied auf dem Schlachtfelde fällt, der zurückgebliebenen Witwe die Leichenprämie ungeschmälert sofort baar auszubehalten.

(Der **„Görvös“-Kranken- und Bestattungs-Verein**) hat beschlossen, zu Gunsten der Familien der Mobilisten, der Verwundeten, der Wiskolczger und Erlauer Leberschwemmen sowohl in Vereinskreisen als auch außerhalb derselben Sammlungen zu veranstalten und die einlangenden Summen auch aus der Vereinskasse gehörig ergänzen.

Offener Sprechsaal. *)

JOHANNA WEISZ,
Gyöngyös,
SAMUEL FOHN,
H.-Pályi,
VERLOBTE.

4738

Statt jeder besonderen Anzeige empfehlen sich

ROSA LÖWI,
MORITZ STEINER
(Firma Brüder Steiner),
als Verlobte.

4744

Darlehen

auf Staatspapiere, Aktien, In- u. Ausländer Lose gewährt zu den billigsten Bedingungen 4525

G. E. SCHREIBER,

Bank- u. Wechselhans, Leopoldstadt, Kirchenbazar 5.
Pfand- u. Verschaffschein werben zum vollen Werth befehnt.
Kredit-Promessen: 4 1/2 fl. u. Stpl. 50 fr., Wiener-Kommunal 2 1/2 fl. und 50 fr. Stempel. Ziehung 1. Oktober.

Frauenarzt Dr. Steiner wohnt jetzt Döbessg. 3, (nächtst Hotel Paris). Ord. v. 2-4 U. 4635

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Mit heutigem Tage eröffne ich mein neuerbautes
Photographisches Atelier,
Dorotheagasse 9. 4662
STRELISKY.

Telegramme.

Zur Okkupation Bosniens.

Wien, 17. September. Im Bereiche von Banjaluka ist nichts vorgefallen. Die Entwaffnung der Bevölkerung wird in immer größeren Umkreisen ungestört fortgesetzt.

Die Vorrückung gegen Bihae ist mit verstärkten Truppenmassen wieder aufgenommen worden.

Eine Kolonne griff den von Insurgenten vertheidigten Ort Sjacic, dann die Häusergruppen Gata, Bific und Musmovac an; die Ortschaften wurden in Brand geschossen und die Insurgenten nach längerem Gefechte zerprengt. Verluste: Hauptmann König und Lieutenant Nemes des 76. Reserve-Regiments schwer verwundet; von der Mannschaft 3 Tode, 42 Verwundete und 8 Vermisste. Die andere Kolonne demonstirte von Javalje aus zur Festhaltung des Feindes und nahm die von demselben vertheidigte Position beim Pfarrhofe von Zegar; hierbei wurden vom 23. Infanterie-Regiment Hauptmann Peter Benykovic leicht, Oberlieutenant Konstantin Paulovic schwer, Lieutenant Julius Graf Auersperg und Kadet Gustav Morgenstern leicht verwundet; vom 1. Jäger-Bataillon wurde Kadet Karl Keller schwer verwundet, vom Mannschaftsstande wurden 103 Verwundete auf den Verbandplatz gebracht. Gleichzeitig haben Abtheilungen des 88. ungarisch-kroatischen Honvéd-Bataillons bei Proficeni = Kamen und Ljeskovac Demonstrationen ausgeführt, um den Gegner festzuhalten, bei welcher Gelegenheit 1 Mann todt blieb und 1 Mann verwundet wurde.

Von Trebinje aus hat GM. Nagy ein Bataillon und eine Gebirgsbatterie auf der Straße gegen Bilet vorgehoben, um die laut Rundschafsnachrichten von Insurgenten-Abtheilungen geplante und theilweise schon bewirkte Zerstörung der Kommunikation zu verhindern; zur Sicherung dieser Arbeiten unterhielt das Detachement ein hinhaltendes Gefecht auf der Höhe nordöstlich von Gorica und trat den Rückmarsch an, sobald die Herstellungsarbeiten beendet waren. Hierbei eignete es sich, daß die am äußersten rechten Flügel im Trebinjeica-Thale stehende Compagnie (welchen Regiments?) das Gefecht nicht rechtzeitig abbrach und dann im Rückmarsche auch von Gorica aus im Rücken heftig angepöschelt wurde, wobei sie leider bedeutende Verluste erlitt; Hauptmann Sandner und Lieutenant Mark des 74. Infanterie-Regiments blieben todt; Lieutenant Gazda wurde schwer verwundet; von der Mannschaft sind 80 Mann theils todt, theils verwundet; der Generalstabs-Offizier Oberlieutenant Schwaiger wird vermisst.

Wien, 17. September. (Privat-Telegramm.) Offiziöserseits wird neuerlich jeder Gedanke an eine sogenannte Parallel-Aktion, sei es mit Serbien und Montenegro, sei es mit Rußland entschieden zurückgewiesen, mit dem Bemerkten, daß Oesterreich-Ungarn Kraft genug besitze, die übernommene Mission allein zu vollführen und daß an einen Bund mit panslawistischen Elementen überhaupt nie zu denken sei.

Wien, 17. September. („Bud. Korr.“) Alle von einer angeblich in Aussicht genommenen oder geplanten österreichisch-ungarisch-serbisch-montenegrinischen Kooperation sprechenden Nachrichten sind vollständig grundlos. In beruflichen Kreisen hat man sich mit dieser Idee auch nicht einen Augenblick lang beschäftigt.

Wien, 17. September. (Privat-Telegramm.) Die „Deutsche Zeitung“ meldet aus Brod; Die drei Baptists, welche erwiesenermaßen

der Ermordung des italienischen Konsuls Perrod schuldig sind, wurden nach Serajewo gebracht, um dort kriegsrechtlich abgeurtheilt zu werden; dieselben weigern sich, die Mitschuldigen anzugeben, ausfugend, alle seien in das Insurgentenlager in die Poffawina entflohen. — Die Theilstrecke der Schlepfbahn Brood-Zenica bis Dervent wird bis Ende der nächsten Woche in fahrbarem Zustande sein.

Bismarck über die Sozialisten.

(Sitzung des deutschen Reichstags.)

Berlin, 17. September. Der Reichstag setzt die Debatte über das Sozialistengesetz fort. — Gaebel will nur Abhilfe auf dem Boden des gemeinen Rechtes, das vorliegende Gesetz sei ein Tendenzgesetz, deshalb unannehmbar und unverbesserlich.

Fürst Bismarck ergreift das Wort: Ich hatte und habe nicht die Absicht, mich an der ersten Lesung zu betheiligen, ich bin nur genöthigt, zu sprechen, um den Anführungen Bebel's von gestern und jenen Richter's bei dem früheren Sozialistengesetz entgegenzutreten, wobei mir Vorwürfe gemacht werden, daß ich mit der Sozialdemokratie paktirt hätte; wenn man meine Bestrebungen, das Los der arbeitenden Klassen zu verbessern, so bezeichnen will, so schüttet man eben das Kind mit dem Bade aus. Ich stelle meine Beziehungen zum Beispiel mit Odertus nicht in Abrede, den man entschieden nicht mit dem in Zusammenhang bringen will, was uns jetzt beschäftigt. Richter hat mir gleichfalls vorgeworfen, ich entzöge mich mehr, als ich sollte, den parlamentarischen Arbeiten, ich thue dies nicht nach meinem Wunsche, sondern bin dazu genöthigt durch meinen Gesundheitszustand, der durch den Dienst aufgerieben wurde. Bismarck wendet sich zu den Ausführungen Bebel's, die er einzeln durchgeht und sagt: er habe nie einem Herrn Eichler einen Auftrag gegeben, um in seinem Namen mit Sozialdemokraten zu verhandeln, er habe überhaupt nie mit Sozialdemokraten verhandelt und auch jene Verhandlung mit Lassalle rechne er nicht zu denselben. Alle Anführungen Bebel's sind unrichtig; die Gräfin Hagfeld habe Redner im Jahre 1835 im Hause seines Vaters zum letzten Male gesehen, habe Lassalle drei oder vier Mal gesprochen, übrigens habe derselbe diese Unterredungen nachgeholt, dabei habe er in ihm die nationale Gesinnung, ja, monarchistische Gesinnungen gefunden, obgleich es ihm gleich war, ob es sich dabei um die Dynastie Hohenzollern oder die Dynastie Lassalle handelte. (Heiterkeit.) Lassalle war von bedeutender Begabung in Geist und Wissen, ich wäre glücklich, sagt Redner, wenn ich einen Gutsnachbar von dieser Begabung hätte. (Heiterkeit.) Unrichtig ist, daß die Beziehungen zwischen mir und Lassalle abgebrochen worden; es ist mir nie eingefallen, das allgemeine Wahlrecht otkroyiren zu wollen, ich habe es acceptirt mit dem Widerstreben als die Frankfurter Tradition. Ich kann nicht zugeben, daß das allgemeine Stimmrecht durch die jetzigen Resultate desavouirt wäre; daß ich Produktiv-Assoziationen unterstützt habe, ist unrichtig; ich habe bei meinem Aufenthalt in England diese Institution schätzen lernen, jedoch was Bebel darüber gesagt, trifft gleichfalls nicht zu; daß der Sozialdemokrat Fritzsche an Bismarck irgendwie Berichte gesandt, ist ebenfalls erlogen. Bismarck appellirt in dieser Beziehung an das Zeugniß Fritzsche's. Wichtig ist, sagt Bismarck, daß ich den Geheimrath Wagener nach Eisenach geschickt habe, um mir über die dortigen Verhandlungen berichten zu lassen; das hielt ich für Schuldigkeit; ich meine, wir haben der Sozialdemokratie gegenüber mit einem gefährlichen Feinde zu kämpfen, der den Staat und die Gesellschaft schwer bedroht. Die Aufforderung zu einem gewaltsamen Umsturz Seitens der Partei ist ganz alltäglich; man hat den Mord Mesenzoff's als einen Akt der Gerechtigkeit gefeiert und den bezüglichen Artikel mit den Worten: „Disceito moniti“ geschlossen, also: Ihr seid gewarnt! Wovor? Vor nichts Anderem als vor dem Nordmesser Mesenzoff's und vor der Büchsenflinte Nobiling's; wenn wir unter der Tyrannei solcher Gesellschaft von Banditen leiden sollen, hört jede Existenz auf.

Ich hoffe, daß der Reichstag die Regierung unterstützen wird, daß dem Kaiser Schutz für seine Person, für seine preussischen Unterthanen und seine deutschen Landesleute gewährt wird. Möglich, daß von unserer Seite vielleicht noch einige Opfer fallen, aber Jeder, dem das passirt, möge bedenken, daß er

zum großen Nutzen des Vaterlandes auf dem Felde der Ehre fällt.

Kleist-Regow spricht gegen die sozialistische Bewegung als irreligiös, unpatriotisch und Vorbereitung zum Hochverrathe involvirend.

Der Präsident weist Bebel's Verlangen zurück und rechtfertigt sein Verhalten. — Bracke führt aus, daß die sozialdemokratische Partei politischen Mord verabsehe, er bespricht die sozialistischen Theorien.

Nachdem noch Kardorf für, Jezdewsky gegen die Vorlage sich erklärten, wird die Debatte geschlossen. — Nach langer Debatte, worin Fürst Bismarck jede Verhandlung mit den Sozialisten in Abrede gestellt und die Sozialdemokratie als gefährlichen Feind des Staates und der Gesellschaft bezeichnet, verwies der Reichstag das Sozialistengesetz an eine aus 21 Mitgliedern bestehende Kommission.

Wien, 17. September. („Pester Korr.“) Der heutige, unter Vorsitz Sr. Majestät abgehaltene Ministerrath währte von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags.

Wien, 17. September. („Bud. Korr.“) Der heutige gemeinsame Ministerrath befaßte sich mit den den Delegationen zu unterbreitenden Vorlagen bezüglich des 1879er gemeinsamen Budgets.

Wien, 17. September. („Bud. Korr.“) Die österreichisch-ungarische Zollkonferenz hat, nachdem sie die auf die Vertrags-Verhandlungen mit Italien bezüglichen Instruktionen ausgearbeitet hat, ihre Beratungen auf einige Tage unterbrochen.

Wien, 17. September. (Privat-Telegramm.) Es tritt neuerdings das Gerücht auf, daß Freiherr von Pretis für den Gouverneur-Posten der österreichisch-ungarischen Bank in Aussicht genommen sei.

Berlin, 17. September. (Privat-Telegramm.) Der Vertreter Griechenlands hat sich an die deutsche Regierung offiziell gewendet, damit sie bei der Pforte die Durchführung des Artikel 24 des Berliner Vertrags erwirke.

Agram, 17. September. Das Amtsblatt veröffentlicht ein allerhöchstes Handschreiben vom 12. d., womit der Banus ermächtigt wird, den kroatischen Landtag für den 28. d. einzuberufen und zu eröffnen und im Landtag das allerhöchste Schreiben zu verlesen.

Wien, 17. September. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Die Pforte erhielt von russischer Seite die Auskunft, daß der Effektivstand der bulgarischen Miliz auf dem Kriegsfuß 80,000 Mann betragen werde.

Wien, 17. September. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Bukarest: Die Direktion der russischen Bahnstrecke Bender-Galat wurde angewiesen, den Sitz von Galatz nach Bender zu verlegen. — In Bessarabien treffen die rumänischen Verwaltungsbehörden in den Aemtern Vorkehrungen zur Einstellung ihrer Funktionen und Rückkehr nach Rumänien.

mission behufs Durchführung kleiner Grenzregulirung bei Mamorniza nächst Vojan zusammenzutreten.

Nassel, 17. September. Der Kaiser bestieg gestern zum ersten Male wieder das Pferd und machte einen mindestens 20 Minuten langenritt in Begleitung des Generals Lehndorff.

Paris, 17. September. Dufauré beantwortete das gelegentlich des Verbotes des Sozialisten-Kongresses veröffentlichte Schreiben Louis Blanc's. In der Antwort heißt es: die Regierung habe die Gesetze gewissenhaft beobachtet und könnte dies leicht nachweisen, es wäre aber nicht zweckmäßig, sich in Erörterungen der Frage einzulassen, wenn sich die Gerichte derselben bemächtigt haben.

Berlin, 17. September. (Schluß.) Walzler — Staatsbahn 438. — Lombarden 124. — Papier-Rente 51. — Silber-Rente 53. — Kreditaktien 393.50 Wien 61.70, ungar. Staatsbahn 95.75, ungar. Otkbahn —, ungar. Schachbons —, ungar. Goldrente 71.50, österr. Goldrente —, Kaiser-Oberberger 43.75, Rumänien 33. —, russische Banknoten 208.90. Matt. — W a c h b ö r s e : Kreditaktien 392. —, Staatsbahn —, Lombarden —.

Frankfurt, 17. September. (Schlußkurse.) Wechsel per Wien —, österr. Bankaktien 675. —, österr. Kredit 194 1/2, österr. Staatsbahn-Aktien 218.25, Lombarden 60.75, Galizier 199. —, 1864er —, Papier-Rente 51.31, Silberrente 53.18, Goldrente 61. —, ungar. Goldrente 71.87, Elisabeth-Westbahn —, Schwankend. — W a c h b ö r s e : Österreichische Kreditaktien 195 1/2, Staatsbahn 218. —, österr. Goldrente —.

Paris, 17. September. (Schluß.) 3prozente Rente 76.37, 5prozente Rente 112.97, italienische Rente 72.97, österreichische Staatsbahn 545. —, Credit Mobilier 305. —, Lombards 162. —, Türkenloste 50. —, österr. Bodencredit —, österr. Goldrente 72.43, ungar. Goldrente 62.43, 3prozente amortisirbare Rente 80.35.

Berlin, 17. September. (Produktenmarkt.) Getreide. Weizen per September Rm. 179.50, per Oktober-November Rm. 186.50. Roggen loco Rm. 122. —, per September Rm. 120. —, per Oktober-November Rm. 120. —, per November-Dezember Rm. 123.50. Gerste loco Rm. 115.85. Hafer per September Rm. 132.50, per Oktober-November Rm. 127. —. Rüböl loco Rm. 60.60, per September Rm. 60.10, per Oktober-November Rm. 59.60. Spiritus loco Rm. 56. — per September Rm. 56.60, per Oktober-November Rm. 52.80, per November-Dezember Rm. 51.80. Weidig.

Köln, 17. September. (Produktenmarkt.) Weizen per November Rm. 18.50, per März 1879 Rm. 18.65. Roggen per November Rm. 11.70, per März 1879 Rm. 12.30. Rüböl loco Rm. 33. —, per Oktober Rm. 32. —.

Stettin, 17. September. (Produktenmarkt.) Weizen per November Rm. 182. —, per März 1879 Rm. 187. —. Roggen per November Rm. 114.50, per März 1879 Rm. 121. —. Rüböl per November Rm. 60.50, per März 1879 Rm. 60. —. Spiritus loco Rm. 54.80, per November Rm. 52. —, per März 1879 Rm. 51. —. Rübsen per Herbst 273. —.

Paris, 17. September. (Produktenmarkt.) [Schluß.] Achtmarken-Mehl per laufenden Monat 68. —, per Oktober 65. —, per November-Dezember 63.25, per vier erste Monate 1879 63.25. Rüböl per laufenden Monat 89.25, per Oktober 89.25, per November-Dezember 89.25, per vier erste Monate 1879 88.50. Spiritus per laufenden Monat 62.75, per Oktober 61.75, per November-Dezember 60.50. Zucker, raffiniert, —, Bedekt.

Der kleine Kapitalist.

Wiener Fruchtbörse vom 17. September. (Privat-Telegramm.) Es notiren: Herbstweizen 9 fl 20 fr. bis 9 fl. 25 fr., Frühjahrsweizen 9 fl 45 fr. bis 9 fl. 50 fr., Mai-Juni-Weizen (international) 5 fl. 70 fr. bis 5 fl. 75 fr., Herbsthafer 6 fl. 75 fr. bis 6 fl. 80 fr., Frühjahrsbafer 6 fl. 80 fr. bis 6 fl. 85 fr., ungarisches Korn 7 fl. — fr. bis 7 fl. 15 fr., Merfamillhafer, alter 6 fl. 90 fr. bis 7 fl. 10 fr., Merfamillhafer, neuer 6 fl. 50 fr. bis 6 fl. 70 fr., promyter Mais 6 fl. 65 fr. bis 6 fl. 75 fr., ab Wien per 100 Kilogramm.

Wiener Vorkendviehmarkt vom 17. September. (Privat-Telegramm.) Der heutige Auktionsverkauf belief sich auf 3264 Stück, und zwar 985 schwere, 868 leichtere Kälber und 1411 Frischlinge. Die Tendenz des Geschäftes hat sich gegen die Vormoche nicht geändert und behaupten sich auch die Preise für alle Gattungen. Man bezahlte: schwere Kälber fl. 46 bis fl. 48, mittlere fl. 44 bis fl. 45 und Frischlinge fl. 35 bis fl. 43 per 100 Kilo lebend ohne Steuer.

Budapest, 17. September. (Von der Börse.) Die rückgängige Kursbewegung hat auch heute angehalten und es ist bemerkenswerth, daß die ausländischen Börsen, welche bisher nur der von Wien ausgehenden Baiffe folgten, jetzt die österreichischen und ungarischen Effekten in größeren Posten abgeben und damit die Führung in der Baiffbewegung übernehmen. Die Spekulation trachtet überall, ihre Effekten loszuschlagen. Heute sind nicht nur Spielpapiere weiter in Kurse zurückgegangen, sondern auch ungarische Goldrente wurde billiger abgegeben und der an sich nicht sehr bedeutende Rückgang der letzteren fällt deshalb schwerer ins Gewicht, weil Devisen und Valuten neuerdings sich um ein halbes Prozent vertheuerten. Die ungarische Goldrente trägt bei dem heutigen Goldkurs volle 8 1/2 Prozent. Anhal-

tend beliebt sind hier Mühlenaktien und es ist dies auch gerechtfertigt, da die Mühlen in vollem Betrieb sind und der Mehlabsatz im In- und Ausland fortwährend flott geht, so daß alle Ausichten auf gute Dividenden sind.

(Zur Katastrophe in Erlau.) Aus hiesigen kaufmännischen Kreisen gehen uns nachstehende Zeilen zu: „Der Bericht, welchen die Abgesandten des Wiener Kreditorenvereins vorgestern in einer Versammlung der Mitglieder des letzteren erstattet, hat in der hiesigen Manufakturbranche, die doch ebenfalls ziemlich stark ins Mitleid gezogen ist, zum Theil eine sehr abfällige Beurtheilung erfahren. Zunächst ist die Bemerkung, daß, während der Misfolger Handelsstand die größten Anstrengungen mache, um seinen Verbindlichkeiten gerecht zu werden, die Erlauer Kaufleute zum größten Theile das Bestreben zeigen, sich ihren Verpflichtungen zu entziehen und möglichst viel abzuhandeln, in dieser Allgemeinheit gewiß nicht gerechtfertigt. Des Weiteren ist man hier sehr neugierig, wie der Wiener Kreditorenverein es anfangen wird, gegen böswillige Schuldner strenge vorzugehen, ohne sie jedoch zum Konkurs zu treiben. Wenn diese Strenge sich in Thaten äußern soll, so muß sie doch wohl die Hilfe des Gerichtes in Anspruch nehmen, indem sie zu Pfändungen zc. schreitet; letztere würden aber den Konkurs zur Folge haben. In hiesigen kaufmännischen Kreisen würde man es für das Zweckmäßigste halten, wenn der Wiener Kreditorenverein sich dem Vorgehen der Budapester Handelskammer angeschlossen, welche letztere die Lage der einzelnen betroffenen Kaufleute eruiert und ein Einvernehmen zwischen Schuldner und Gläubigern anbahnt.“

(Schiffsverkehr in Budapest.) Am 16. September landeten am linken Donau-Ufer folgende Fahrzeuge: Schiff des Andreas Buday mit 80 Mtr. Dorr aus Tótfalu; des Peter Bonis mit 300 Km. Brennholz aus Szob; Zille des Andreas Füfös mit 20 Mtr. Obst aus Pils-Maróth; Schiff des Hermann Horn mit 1200 Mtr. Weizen aus Abony; des Johann Peltis mit 350 Mtr. Hafer aus Dunajbóvár; Zille der Eva Kupa mit 15 Mtr. Obst aus Kis-Drofi; Schiff des Stephan Gabora mit 10 Mtr. Bretern und 100 Mtr. Schiffsseinen aus Neutra; des Joseph Csik mit 7500 (?) Mtr. Cement aus Petecsin; des Georg Gyefso mit 200 Mtr. Hafer, 450 Mtr. Gerste aus Nácskeve; Platte des Johann Somu mit 20 Mtr. Zwiebeln aus Ujód; Propeller „Napredak“ der Panscovae Gesellschaft mit 151 Mtr. Weizen, 100 Mtr. Weiz, 900 Mtr. Mais und 900 Mtr. Hafer aus Panscova.

Wiener Börse vom 17. September.

(Telegramm.) Zu Beginn der Mittagsbörse ist die Stimmung etwas befestigt, doch macht sich bloß in einzelnen Spielpapieren, so namentlich in den beiden Kreditaktien eine etwas frähtigere Reprise geltend, Renten aber schwach behauptet. In Schrankepapieren entwickelte sich das Geschäft äußerst schwerfällig; Bahnpapiere sind zum Theil billiger als gestern. Devisen und Valuten hielten sich sehr steif. Es notirten: Oesterr. Kreditaktien 226.50, Anglo-bank-Aktien 95.25, ungarische Kreditbank 198. —, Unionbank 64.75, Bankverein 97. —, Bankaktien 787. —, Dampfschiff 455. —, Lloyd 545. —, Nordbahn 202.50, Staatsbahn 252. —, Lombarden 70.50, Karl Ludwig-Bahn 120.50, Elisabeth-Westbahn 157.25, Franz Joseph-Bahn 137. —, Teichbahn 184.50, Lemburg-Cernowitzer 127.50, Nordwestbahn 109.25, Nordostbahn 112. —, 1860er Lofe 110.50, 1864er Lofe 137. —, Kommunal-Lofe 88.75, Rente 60.12 1/2, Silberrente 62.10, Goldrente 70.85, ungarische Goldrente 83.80, London 117.50 bis 117.75, Zwanzig-Francs-Stücke 9.41 1/2, Silber 100.20, Reichsmark 88.05.

Die Mittagsbörse schloß wenig erholt; die Befürchtung einer halbigen Anleihe ließ die steigende Tendenz nicht aufkommen. Es notiren um 2 Uhr 20 Minuten folgende Schlußkurse: Oesterr. Kreditaktien 227.40, Anglo-Austrian 94.50, Galizier 231. —, Lombarden 70.50, Staatsbahn 253. —, Rente 60.12, Kreditloste 163. —, 1860er Lofe 110.50, 1864er Lofe 137.50, Napoleonsdor 9.42 1/2, Münzbanknoten 5.62, Silber 100.30, Frankfurt 57.40, London 117.65, Preuß. Kassenanweisungen 58.10, Türkenloste 22.90, Goldrente 70.90.

Die offiziellen Schlußkurse sind: Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 77.75, ungar. Eisenbahn-Anlehen 99. —, Galgö-Tarjaner —, ungar. Kreditbank 198.50, ungarische Pfandbriefe 92.50, Nordbahn 113.50, Siebenbürger 111. —, ungar. Nordostbahn 111.75, ungar. Otkbahn 63. —, Otkbahn-Prioritäten 62.50, ungar. Lofe 76.25, Teichbahn 184. —, ungar. Boden-Kredit —, ungar. Schachanweisung I. Emission —, ungar. Schachbons II. Emission 110.25, ungar. Gold-Rente 83.80.

Der Abendverkehr war leblos und unverändert.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft. 17. September. Die Börse war auch heute entschieden flau, die Kurse haben weitere Rückschritte gemacht, der Verkehr war unbedeutend. Die Vorbörse eröffnete unter dem Einfluß von niedrigeren Frankfurter Abendkursen in gedrückter Stimmung; österr. Kredit setzten mit 224.20 ein, wichen bei starkem Ausgebot bis 223.20 und schlossen 224.30 bis 224.40.

Die Mittagsbörse brachte in Spekulationspapieren eine kleine Erholung. Oesterr. Kredit eröffneten mit 224.80, stiegen bis 225.30 und schlossen 225.25 bis 225.40. Ungar. Kredit mit 197 begeben. Oesterr. Kommerzbank mit 560 gekauft. Ungarische Goldrente kam mit 84 in Verkehr. Eisenbahnaktien geschäftslos, Pester Strassenbahn mit 173 geschlossen. Mühlen gefragt, Pannonia mit 1265 bis 1275 gehandelt. Devisen und Valuten steigend, Zwanzig-Francs-Stücke 9.41-9.43, Reichsmark 88 bis 88.15, London 117.60 bis 117.75, Silber 100.25 bis 100.50.

Die Abendbörse war Anfangs fester, verflaute aber, als von den ausländischen Börsen mässige Schlusskurse eintrafen...

Getreidegeschäft. Die Tendenz für Weizen blieb matt, die Preise haben jedoch keine erhebliche Veränderung erlitten...

Ther: 200 Mztr. 79.5 K. zu 9 fl. 95 Kr., 200 Mztr. 79.2 K. zu 9 fl. 95 Kr., 600 Mztr. 79 K. zu 9 fl. 90 Kr., 400 Mztr. 79 K. zu 9 fl. 85 Kr., 300 Mztr. 79.2 K. zu 9 fl. 95 Kr., 100 Mztr. 78.8 K. zu 9 fl. 95 Kr., 300 Mztr. 78.2 K. zu 9 fl. 65 Kr., 100 Mztr. 78 K. zu 9 fl. 60 Kr., 100 Mztr. 77.2 K. zu 9 fl. 30 Kr., 200 Mztr. 77 K. zu 9 fl. 20 Kr., 200 Mztr. 76.5 K. zu 8 fl. 25 Kr., gelb, 300 Mztr. 76.3 K. zu 9 fl. - Pester Boden: 200 Mztr. 80 K. zu 9 fl. 90 Kr., 100 Mztr. 79 K. zu 9 fl. 30 Kr., 200 Mztr. 77.5 K. zu 7 fl. 70 Kr., ab Nordbahn, 200 Mztr. 77 K. zu 7 fl. 70 Kr., Banater: 300 Mztr. 70 K. zu 9 fl. 40 Kr., 300 Mztr. 77.5 K. zu 8 fl. 35 Kr., 200 Mztr. 75.5 K. zu 7 fl. 65 Kr., 300 Mztr. 75 K. zu 7 fl. 45 Kr., 600 Mztr. 74 K. zu 7 fl. 50 Kr., Weisenburger: 300 Mztr. 78.5 K. zu 9 fl. 40 Kr., 200 Mztr. 76.5 K. zu 8 fl. 50 Kr., 1500 Mztr. 75.5 K. zu 7 fl. 25 Kr., mit Zusatz. - Dolnauer: 1700 Mztr. 78 K. zu 9 fl. 20 Kr., Alles per drei Monate.

Wanzen-Weizen per September-Oktober etwas fester, 9 fl. 80 Kr. G.

Roggen etwas matter; es wurden 1000 Mztr. zu 5 fl. 50 Kr. bis 5 fl. 90 Kr. abgelehrt.

Hafers prompt, unverändert, verkauft wurden 200 Mztr. mit 5 fl. 80 Kr.

Gerstehafers fester, es wurden 7000 Mztr. mit 6 fl. 18 Kr. bis 6 fl. 20 Kr. geschlossen.

Spiritus fester; Rohwaare 32 1/2 Kr. G. Pflaumen. Von serbischen wurden 25 Fäß schwimmend zu 17 fl. 85 Kr. und 280 Mztr. per Oktober-November zu 16 fl. 10 Kr. verkauft.

Schweinefett fester, mit Fäß 60 fl. G., 61 fl. W., ohne Fäß 57 fl. 50 Kr. G., 58 fl. W.

Die heutigen amtlichen Getreidenotierungen sind:

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Weizen, Hafer, Mais, Weizen, Hafer, Mais, Weizen, Hafer, Mais, Weizen, Hafer, Mais) and prices per 100 Kilo.

Auszug aus dem „Közlöny“. Exkitationen in Budapest. Weingärten des Stephan Wagner, Altkofen, am 18. September im Ojner Grundbuchsamt.

Pest, Nr. 1046, am 16. November im Pester Grundbuchsamt. - Immobilien der Frau Johann Fürstner, Pest, Nr. 8913, am 27. September im Pester Grundbuchsamt.

Konkurs in der Provinz. Gegen Karl Bajer, Kaufmann in Bistriz; Anmeldestermin 10. Oktober, Litiskurator Advokat Dr. Otto Gyzmantori.

Konkursaufhebung. Des J. S. Kohen, prot. Firma in Budapest.

Verlosungen.

(Fürst Pálffy-Loie.) Bei der am 16. September 1878 vorgenommenen Verlosung fiel der Haupttreffer mit 40,000 fl. auf die Losnummer 43002, der zweite Treffer mit 4000 fl. auf die Losnummer 55005 und der dritte Treffer mit 2000 fl. auf die Losnummer 40035; ferner gewonnen: je 400 fl. die Losnummern: 14682 und 84933; je 200 fl. die Losnummern: 10594 12882 19030 27213 und 68822.

Table with columns for water level (Wasserstand) and weather (Witterung) in various locations like Budapest, Preßburg, Szeged, etc.

Verantwortlicher Redakteur J. Schnitzer.

Advertisement for asphalt paving services by Ungarischen Asphalt-Aktien-Gesellschaft, Budapest, Waitzner-Boulevard 8.

Large advertisement for 'KUNDMACHUNG' (Public Notice) regarding military service regulations and a public meeting on September 14, 1878.

Advertisement for Stanislawer 1 fl. Lose (lottery tickets) with details on prizes and terms of sale.

Advertisement for Eisenbahn-Schienen (railway tracks) and shoes by Temesváry Moritz, located in Budapest.

Advertisement for 'HERBST-SAISON' (Autumn Season) clothing store, featuring men's and women's fashion.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte erteilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

Gebogene Glastafeln
für Wagen von fl. 1.50—3, ferner Wagen-Laternen-Gläser zu 30 kr. sind stets vorrätig in der Glasniederlage von J. Szinell, Marie Valeriegasse Nr. 3. 10686

Ein eiserner Rauchfang für eine Dampfmaschine, 40 Fuß hoch, mit unterem Lager, 18 Zoll im Durchmesser, in vollkommenem Zustande, ist zu verkaufen. Theresienstadt, Rados-Grabengasse 11, Budapest. 10690

Große und mittelgroße Kisten in gutem Zustande werden fortwährend gekauft von Stein & Rosenfranz, Chemische Zündwarenfabrik, Budapest IV., Karlsring 18 (Landstraße), gegenüber dem Szegediner Kaffeehause. 10652

Kapostás - Megyer (ober Neupest) sind 10 hoch gute Felder samt Stall und Wohnung in Pacht zu geben. Näh. Budapest, IV., Salzgasse Nr. 1, beim Hausmeister. 10748

Einige tüchtige Schriftsetzer (nicht Verbandsmitglieder) für deutschen Zeitungssatz, werden sofort aufgenommen in der Buchdruckerei der Kroatischen Post, Agrar. Offerte an die Anstalt. 10744

Ofen, Wasserstadt, Feuerfeste Kassen
aller Größen billigst bei Josef Spiker, Radialstraßenbazar 10. 10397

Ich empfehle meine seit 6 Jahren am hiesigen Blase befindliche Schönfärberei-Filiale und Chemische Waschanstalt von Sickenberg, Wien, in allen neuesten Farben, besonders in Seide à la ressort nach jedem beliebigen Muster. Auch werden Herrenkleider in unzerstörtem Zustande so wie neu gefärbt. Vorhänge werden ohne Chloralkali um 50 kr. das Paar blendend weiß gepußt. Provinz-Aufträge werden schnellstens effektiert. Leopoldstädter Kirchenbazar 8. R. Spiller. 10759

Ein Techniker, der auch in der französischen Sprache, sowie im Klavier ausgezeichneten Unterricht erteilt, sucht baldiges Engagement als Erzieher hier oder auf dem Lande. Derselbe wäre auch geneigt, als Korrepetitor Stunden zu erteilen. Gest. Anträge bittet man zu richten an Moritz Engel, Königsgasse Nr. 14, 1. St. 10719

Sicher mit 50% Ertragnis sind Kapitalien zu verwerthen. Briefe unter „Sicher Nr. 50“ gegen Annoncen-Quittung, Budapest restante. 10755

Feuerfeste Kassen
ist wegen eingetretener Todesfälle sofort zu übergeben. Bedingungen sehr vorteilhaft, Zins billig. Tagelohnung 50 fl. Näheres S. Dans, Altgasse 3, Thür 6. 10764

Vom Versahante ausgelöste Goldringe, Uhren, Ketten und andere Juwelen in schönster Façon sind zu billigsten Preisen am Lager bei **N. Hoffmann, Goldhandlung, Kerepeserstraße Nr. 2, „Bazar“.** Versetzte Goldwaaren werden mit eigenem Gelde unentgeltlich ausgelöst und im vollen Werte gekauft. Tausch und Kauf von altem Gold und Silber. Provinz-Aufträge werden aufs Beste ausgeführt, sowie Preis-Courants gratis versendet.

Klaviere.
Große Auswahl neuer und überpielter Konzert- u. Studioflügel, Pianinos u. Harmonium, zu den billigsten Fabrikpreisen bei mehrjähriger Garantie. Ueberpielte Instrumente werden im Tausch und auch zur Reparatur angenommen; es werden auch Klaviere vermietet und für Loko-Käufer auch Ratenszahlungen bewilligt bei **J. Strobel, Klavierfabrikant, Waihuergasse Nr. 1, Ecke Rathhausplatz, Eingang Trödlergasse.** 10063

Eine größere Partie diesjähriger, rein manipulierter, herrschaftlicher **Brimsekäse** in Fässern à circa 140 Kilogramm empfiehlt W. Sochor in Poprad. 10886

Ein Traut
ist wegen eingetretener Todesfälle sofort zu übergeben. Bedingungen sehr vorteilhaft, Zins billig. Tagelohnung 50 fl. Näheres S. Dans, Altgasse 3, Thür 6. 10764

1 Kanzleidner
für eine Bank, mit 40 fl. Gehalt, für 1. Oktober gesucht. Geschäfts-Agentur, Herrengasse Parisch-Bazar, Gemöbl Nr. 16. 10767

Ein Haus
auf sehr gutem Posten, für jedes Geschäft geeignet, ist zu verkaufen. Näh. die Exp. 10770

Zu verkaufen
sind leere Wein-Fässer von 1 Eimer aufwärts bis 35 Eimer in der Redoute. 10771

Ein Inkassant,
der eine baare Einlage von 300 fl. leisten kann, wird sofort acceptirt. Näh. Agt. Jortuna, Palatingasse 13, 2. Stock 22. 10766

Egy jó esaladból
származó esinos külsejű finom nevelésben részesült fiatal ember ismeretséget keresi egy jó szivű és jó modú hölgynek, ki öt tanulmányai végzése céljából anyagilag támogatná mit ő bármikép meghálálni kész volna. Levelek kéretnek „H. J. 105“ poste restante Szolnok címre alatt. Kiadandók a hirdetésjegyzékben. 10762

Zu kaufen gesucht
eine kleinere Partie alte Dach- und Pflasterziegel. Näh. Pest, Herrngasse 2 10, in der Obshandlung unter dem Thore. 10765

Klavierstimmer.
Ein tüchtiger Klavierstimmer ist in der Klavierfabrik von Anton Julius Eder, Franziskanerplatz 4, zu erfragen. 10528

Hand und Herz
jener edlen Dame, die einem solchen hübschen jungen Manne mit 130 fl. sofort hilft, wodurch dieser sich eine sichere Existenz verschafft. Briefe erbeten unter „S. 25“ an die Exp. 10763

Eine möblierte **Wohnung** bestehend aus 2 Zimmern, nett eingerichtet, wird von einem Ehepaar per 1. November gesucht. Offerte unter „M. R. 4“ mit Preisangabe sind bei der Exp. zu hinterlegen. 10760

Ein Lehrling
von ordentlichen, jüdischen Eltern wird für ein Spezereigeschäft sofort aufgenommen. Wo? sagt die Exp. 10769

Ein Inkassant,
der ungarischen und deutschen Sprache mächtig, findet sofort dauernde Anstellung. — Lokalkenntnisse — Kauktion 500 fl. Unterhändler ausgeschlossen. Offerte unter „M. R. 100“ poste restante Hauptpost. 10774

Klavier
mit Eisenpreis, sehr wenig benützt, wegen Einberufung eines Offiziers billig zu haben. Theresienstadt, Kleine Feldgasse Nr. 33, Thür 21. 10773

Geschäfts-Übergabe.
Ein kleines, angenehmes Geschäft, leicht zu führen, guter Verdienst, gesicherte Kautions, 500—1000 Gulden, ungarische u. deutsche Schrift und Sprache notwendig. Vermittler nicht erwünscht, ist sofort zu übergeben. — Offerten unter „Geschäfts-Übergabe“ poste restante Centralpost, Budapest. 10775

Fortepiano.
Ein kurzes Fortepiano mit schönem Ton, amerikanisches System, von berühmten Meistern, neu, ist wegen eingetretener Verhältnisse sehr billig zu haben. Landstraße Nr. 41, 4. St., rechts. (Museumring.) 10772

Gesucht 1 Magazin
in der Nähe der Waihuergasse, zum Preise von circa 250 fl. pr. a. Näh. die Exp. 10761

Auf sehr gutem Posten in der Hauptstadt wird ein Spiel- und Holzwaaren-Geschäft mit billigem Zins wegen Militärangelegenheiten allsogleich gegen 500 fl. abgegeben. Näheres in der Exp. 10683

MUMMI oder Fischblasen, Präservativs
einfachster Dualität, sowie auch Spezialitäten
für Damen bei 4633
Moritz Politzer, Bandagist,
Budapest, Franz Dealgasse.
Bestellungen werden gegen Nachnahme umgehend prompt effektiert.

Neueste Erfindung. OBST-TELLER
per Duzend . . . 30 kr.
per Hundert . . . 2 fl.
in der Papierhandlung
C. KANITZ,
Budapest, Dorotheagasse
effekte Aufträge werden prompt effektiert.

Nachstehende **Anerkennungen**
beweisend die Heilsamkeit der echten Johann Hoff'schen **Malz-Heilmittel** bei **Katarrh, Husten, Heiserkeit, Brust-, Lungen- und Magerleiden, wie bei Schwäche, Abmagerung** in die k. k. Hof-Malz-Präparaten-Fabrik des Herrn **Johann Hoff, Wien, Bräunerstraße 8.**
Da mir die Johann Hoff'schen Brust-Malz-Bonbons unaussprechliche Linderung bei heftigem Katarrh u. Husten machen, ersuche ich postwendend gegen Nachnahme um 5 ganze Beutel echte Johann Hoff'sche Brustmalz-Extrakt-Bonbons.
Mit Achtung
Albert v. Vossanyi,
Ingenieur,
Wihnye bei Schenitsh.

ALTER & KISS,
Hoflieferanten Ihrer Majestät der Königin,
Budapest, Waihuergasse,
beehren sich die Anzeige zu erstatten, daß ihr Lager für die kommende Saison mit den neuesten **Mode-Artikeln, Stoffen, fertigen Damen-Paletots und Pariser Modestücken** auf das Reichste assortirt ist, und laden die geehrte Damenwelt zur Besichtigung derselben höflichst ein. 4698

Geheime Krankheiten
jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautaus schläge, Harndrüsewerden u., selbst hartnäckige, werden nach einer in Militär- und Civilspitalen in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) von dem Spezialisten **J. WEISS,**
praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritierter Abtheilungsarzt im k. k. Garnisonsspital abier, ord. u. Ehrenmitglied in u. ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.
Ordinations-Anstalt: Budapest, innere Stadt, Kronprinz- (Herrn-) Gasse Nr. 3, (Bazar Harris), Eingang an der Stiege. Täglich Vormittags von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7—8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separat. Honorirtten Briefen wird entsprochen mit Zusendung der Medicamente.

Nach neunjähriger Magenkrankheit habe ich endlich in Ihrem **Malzextrakt** das richtige Heilmittel gefunden, das mich von meinen **peinigenden Säuregeruch befreit** hat. Mein Durchfall hat sich gegeben, die Hitze sich gelegt, die krank gewesene Zunge hat wieder die normale Farbe erhalten. Alles das **verdanke** ich Ihrem ausgezeichneten **Hoff'schen Malzextrakt!**
Peter Bräuer,
in Königsmartha (Böhmen)
Johann Hoff's Filiale:
BUDAPEST, Hutgasse 10.
Ferner **Joseph v. Törötsche** Apotheke Königsgasse 7.
Bei größerer Abnahme entsprechender Rabatt.
Die Verpackung wird billigst berechnet. 4577

Wohlthätigkeits - Promessen
auf
Credit-Lose à fl. 4 1/2 und Stempel. Ziehung **1. Oktober.** Auf Raten 20 Raten à fl. 10.
Haupttreffer 400,000 Gulden.
Wiener Communal-Lose à fl. 2 1/2 und Stempel. Ziehung **1. Oktober.** Auf Raten 24 Raten à fl. 5.
4737 Einzig und allein zu bekommen in
MOR. KÖVESDY'S Bankhaus,
Kronprinzgasse Nr. 5.
Für jede verkaufte Promesse werden 30 kr. abgeführt und wird die Gesamtsumme in vier Theilen, n. zw.:
an die Familien der Mobilfürten, an die Verwundeten, an die Mistolezer und an die Gelauer und Mäder Getheilten vertheilt.
Aufträge aus der Provinz bitte ich rechtzeitig.
Giften gratis und franko.
Von **Credit-Losen** besitze ich die Serie **2748.**
Von **Communallosen** empfehle ich die Serien **310, 925, 1243, 1353, 1948, 1953, 2005.**

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

7. Jahrgang Nr. 259

Beilage des „Neuen Bester Journal“

Mittwoch, den 18. September.

Nemzeti Színház.
Budapest.
Vigjáték 4 felv. Dr. Schweizer.

Népszínház.
Huszárcsiny.

Eredeti népszínmű dalokkal, 3 szakaszban. Irta Vahot.

NEUES ORPHEUM

(ehemaliger Belezny-Garten).

Heute, Mittwoch, den 18. September: 4570

Grosse Künstler-Vorstellung.

Auftreten des **Frl. Martha Meit**, des deutsch-jüdischen Gesangsleiters **Herrn Emil Schnabel**. Auftreten der Parterre-Gymnastik-Gesellschaft, bestehend aus den vier **Gebr. Kronemann** aus **Kopenhagen**, der ungar. Liebesfängerin **László Gizella**, sowie des Komikers **Herrn J. Pruggmayer**.

Voranzeige. Donnerstag, den 19. und Samstag, den 21. September 1878, finden außergewöhnliche **Fest-Vorstellungen** zu Gunsten der hinterbliebenen Budapester Mobilisirten statt, wovon der dritte Theil der Einnahme obigem Zwecke zugeführt und durch ein Komitee-Mitglied bei der Kasse beaufsichtigt wird.

Pariser und Wiener Möbel,

sehr elegant, solid, billig. 4546

J. G. & L. FRANKL,

Zischler und Tapezierer,

gegründet 1835, prämiirt mit 10 Medaillen.

Wien, Leopoldstadt, Obere Donaustrasse 91,

neben dem Schäferhofe.

Elegante illustrierte Preiscurants gegen 2 fl. Einlage.

Eichel-Buchelmaß-Verpackung

Die diesjährige **Eichel-Buchelmaßung** in den Wäldungen der Herrschaft **Ledeny** (3 Stunden von Spolyvágh) mit dem Komplex von 2000 Katastral-Jochen, wird am 22. September dem Meistbietenden in Pacht gegeben. Briefliche 4725

Offerte an das dortige Forstamt.

Durch den Kauf

einer größeren Partie bin ich in die Lage versetzt, **HEMDEN** aus guten Stoffen gearbeitet, zu außerordentlich billigen Preisen zu verkaufen.

Chiffon Herren-Hemden, 1 St. fl. 1.25, 1.60, 1.90.

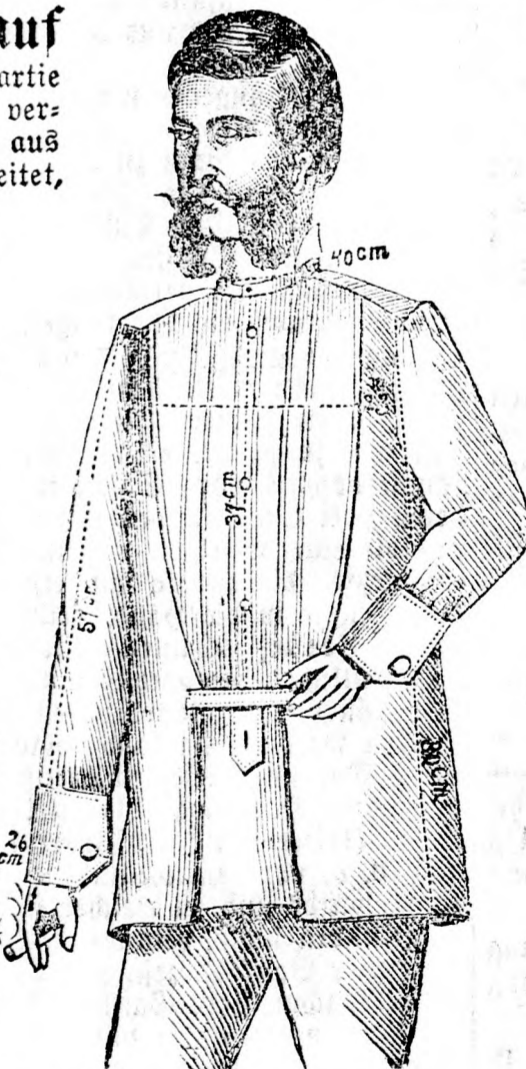
Stron-Hemden in den neuesten Dessains, mit angebrachten Stehkragen 1 Stück fl. 1.20,

mit 2 separaten Krägen fl. 1.20, 1.75.

Farbige Leinen-Hemden mit angebrachten Stehkragen fl. 2.25.

Herrn-Krägen per Dvd. v. fl. 1—2.40.

Manchetten, Kravatten, Unterhosen, Taschentücher zu staunend billigen Preisen empfiehlt



F. W. Unger's Sohn,

4736

Deákstrasse Nr. 5.

— Gegründet im Jahre 1835. —

ETELKA LÖW,

BUDAPEST,

Kronprinz Rudolf- (Herren-) Gasse 3, im **Crattner-Károlyi'schen Hause „zur Biene“**, empfiehlt hiemit ihr reich sortirtes Lager in Seiden- und Tapiserie-Gegenständen, so auch zu jeder Handarbeit Gestelle und Schnitzereien. Dasselbst werden auch alle Gattungen Handarbeiten sowohl zum Anfertigen, wie zum Montiren angenommen. 4743 Etich-Muster werden auch geliehen.



Solideste u. älteste
Möbel-Bezugsquelle
von
Frankl's
Möbel-Fabriklager
BUDAPEST,
V. Palatinatstr. Nr. 15.

Bestand von allen Sorten
aus Holz und Eisen
Häusern und Materialien.

Die Möbel werdet aus eigenen, besten Materialien in eigenen Werkstätten angefertigt. Nebenher auch Reparaturen, Tischler-, Tapezier- und Dekorationsarbeiten. 4704

Ostindische Haarwuchs-Pomade und Haargeist, 4149

als beste, den Haarwuchs befördernde Mittel anerkannt. 1 Diegel Pomade fl. 1.50. 1 fl. Haargeist fl. 1. Geschäftspomade, sicheres Mittel gegen Schuppen, Leberflecke und Hautausschläge. Preis: 1 großer Diegel fl. 1.449 1 kleiner Diegel 50 fr.

Kummerfeld'sches Waschwasser weltberühmt, gegen Missethätigkeiten und Unkeuschen der Haut. Preis: 1 gr. Flasche fl. 1, 1 fl. Flasche 50 fr.

Haupt-Depot bei **Franz v. Willig,** Apotheke, „zum König v. Ungarn“, V., Marokkanergasse 1.

Beste ungarische Grammatik!

günstigster Unterricht für das Selbststudium der ungarischen Sprache,

nach Methode **Toussaint-Langenscheidt**, bearbeitet von **ADOLF RODEER**, Hauptschullehrer.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. 30 Briefe in eleg. Karton. Preis 5 fl. ö. W. (Einzeln Briefe 4 20 fr.) Verlag der Buchhandlung: 4488

GRIMM & HOROVICZ,

Budapest, Franziskanerpl. 9, Seite der Hatvanerg.

Brennholz - Ausverkauf.

Auf meinem Holzplatze, IX. Bez., **Giniedergasse**, nächst den **Herdwärmestellen** wird der noch gebliebene Vorrath von circa 120 Meter-Maß **gutem trockenem Brennholze** in guter Schlichtung **billigst** ausverkauft, u. zw:

Scheiter-Zerreihen 4 Meter zu 17 fl.
Scheiter-Eichen 4 Meter zu 13 fl.

Bestellungen werden angenommen bei 4620

MORIZ BERNFELD, Komptoir IV. Bez., Kleine Brückgasse 3.

Lokal - Veränderung.

Ich erlaube mir, die ergebene Anzeige zu machen, daß ich meine Niederlage **bedeutend vergrößert** in die

Neue Wienergasse 6

verlegt habe. Ich halte daselbst die größte Auswahl aller Gattungen 4718

Holz-, Goldrahm- und Ankleide-Spiegel, Konsol-, Blumen- und Toilette-

Tische, Gold- und Holz-Rahmen-Bilder, Tisch- u. Hänge-Lampen, Bron-

zelustres, Uhren, tapezierte Sitzmöbel

und werden sämmtliche Artikel gegen **Ratenzahlungen** verkauft. Ergebnist

CARL GRANER,

Budapest, V. Bez., Neue Wienergasse Nr. 6.

Geld-Vorsicht

auf alle Gattungen

Lose, Staatspapiere,

und sonstige Werthpapiere zu mäßigen Zinsen, Rückzahlung nach Belieben, auf einmal oder in monatlichen Raten. 4403

Bank- und Wechselgeschäft

Armin Kövály,

Servitcaplatz Nr. 3.

Kaufmännischer Abendkurs für Erwachsene.

Am 7. Oktober

eröffnet an der Budapester Gesellschafts-Handels-Schule (Gr. Aronengasse Nr. 16) **Herr Professor** 4670

Alex. Novák

einen Abendkurs, welcher folgende Gegenstände umfassen wird: **Doppelte Buchführung, kaufm. Rechnen, Handels-Korrespondenz, Wechselrecht und Kalligraphie**, Einsendungen finden täglich in der Direktions-Kanzlei statt.

Lokal-Veränderung.

Unter seit 30 Jahren bestehendes **Herrenkleider-Geschäft** befindet sich seit dem 1. August **Dorotheagasse Nr. 3**, im Hause der Ungar. Eskompte- und Wechselbank.

Wir haben dem Fortschritte entsprechend unser Etablissement durch Geschäftsbetheiligung unseres Herrn **Heinrich Küstler**, welcher sich in **Paris** und **Wien** bedeutende Kenntnisse im Zuschneiden und Jagonniren erworben und durch direkte ausländische Beziehungen derart eingerichtet, daß wir allen Anforderungen der verehrten Kunden in jeder Weise Genüge leisten können. (Auch haben wir auf der Pariser Ausstellung bedeutende Waareneinkäufe gemacht.)

Gleichzeitig haben wir die Ehre, mitzutheilen daß wir von nun ab auch für **Damen elegante Redingots, Mantelanzug und Saccos nach französischen und englischen Modern** in unserer Werkstätte anfertigen und laden die geehrten Damen und Herren zum Besuche unseres Etablissements hiemit höflich ein.

BUDAPEST, S. Küstler & Comp., Dorotheagasse Nr. 8

Geschäfts-Eröffnung.

Ich erlaube mir, einem P. T. Publikum höflich anzuzeigen, daß ich am hiesigen Platze, **Schlangengasse Nr. 2**, im **Barock'schen Hause** ein

Damen - Konfektions - Geschäft

eröffnet habe.

Da ich bei dem soeben erfolgten Einkaufe, sowohl in In- als auch Ausländer Modestoffen, nur das Neueste und Schönste zu wählen bestrbt war und auch die besten Arbeitskräfte für mein Etablissement acquirirte, so lade ich das P. T. Damen Publikum zur gefl. Besichtigung und Bestellung ein, mit der Versicherung, daß ich Alles aufbieten werde, meine geschätzten Kunden ebenso prompt als auch zu den billigsten Preisen bedienen zu können.

Hochachtungsvoll **Simon Bruckner,**

4598

Budapest, Schlangengasse 2.

Möbel - Ausverkauf

der seit 27 Jahren bestehenden

I. Wiener Möbel-Quelle

Budapest (Ungarn), Gde Grenadier- und

Gittergasse, Gewölb Nr. 3, Kasernengebäude,

erlaubt sich, einem P. T. Publikum höflich anzuzeigen, nach dem der so schlechte Geschäftsgang sein Lager überhäuft und ich meine leistungsfähigen Erzeuger weiter beschäftigen will, so habe ich die Verkaufspreise bis auf den Fabrikantenpreis herabgemindert; ich verkaufe demnach gegen Baarzahlung:

- 1 Kanapé, 6 Fauteuils us Gobelinstoff und Koffhaar fl. 100.—
- 1 Kanapé, 6 Fauteuils aus Seide und Koffhaar fl. 130.—
- 1 echte Leder-Garnitur fl. 55.—
- 1 Tisch-Garnitur fl. 45.—
- 1 Paar Chiffons, polirt Nussholz fl. 32.—
- 1 Paar Berken, polirt Nussholz fl. 20.—
- 1 Schreibtisch, polirt Nussholz fl. 13.—
- 1 Waschtisch, polirt Nussholz fl. 11.—
- 1 Speisetisch für 12 Personen, mit Rollrad fl. 14.—
- 1 Salontisch, groß, fein fl. 14.—
- 1 Nachtkastel, polirt fl. 6.—
- 1 Salon-Stagère fl. 11.—

Für Solidität bürgt mein allbekanntes 27jähriges Wirken in diesem Fach. Achtungsvoll

Samu Goldstein,

4409

Bestellung gegen Angabe prompt effectuirt Man bittet, die Adresse genau zu beachten.

Ebbe und Fluth.

Zweiter Theil.

Zwölftes Kapitel.

Die Agonie eines Weibes.

(61. Fortsetzung.)

Daddy schlendert in der Nähe, schmutzig, zerissen, ein so unmalierisches Objekt, als es nur geben kann, eine Handvoll kleinem Geldes in seiner Tasche und voll Bewunderung für die Schönheit der vor ihm sitzenden Dame. Sie fährt endlich aus ihren Träumen empor.

— Ich will Sie nicht länger aufhalten, sagt sie freundlich. Merken Sie es sich, wenn Sie je in Noth gerathen oder etwas brauchen, so kommen Sie zu mir. Fürchten Sie sich nicht. Ich werde Sie immer besuchen und Ihnen immer helfen. Ich werde Ihnen schon irgendwo ein Unterkommen verschaffen. Sie werden nicht länger herumgestoßen werden und verhungern, mein armer, armer Daddy! Er war gut gegen Sie. Ich kann seine Stelle nicht ersetzen, aber ich werde thun, was ich vermag.

— Ich danke, sagt Daddy, sich zum letztenmal mit dem Aermel über die blöden Augen fahrend. Ja, er war wirklich sehr gut gegen mich.

So humpelt er fort und Vera sitzt noch lange Zeit da, das Auge voll unergründlicher Sehnsucht und Schmerz.

Es ist beinahe ein Monat seit ihrer Rückkehr nach Charlton — eine Woche seit dem Zwiegespräche zwischen Herrn und Frau Fanshawe, von dem ihr Dorothea nichts gesagt hat, die sich seit jener Zeit seltsam ruhig zeigt.

Herr Fanshawe ist nach seiner gewöhnlichen unstillen Weise bald in London, bald in Watermouth und seine Frau sieht ominös blickend zu und sagt gar nichts.

Vielleicht hat sie etwas vor. Ihr — leider dreiunddreißigster Geburtstag ist nahe und sie gibt eine große Gesellschaft.

Das Haus ist bereits mit Gästen aus London gefüllt.

Anderer kommen noch. Die ersten Familien der Nachbarschaft sind geladen.

Frau Fanshawe will sich selbst übertreffen und ihr Gatte soll beim Fest zugegen sein.

Es gehört zu den allergrößten Seltenheiten, daß Herr Fanshawe die Gesellschaften seiner Frau mit seiner Gegenwart beglückt.

Es ist Niemand feltener in Charlton zu sehen, als sein nomineller Gebieter.

Aber an ihrem Geburtstag muß — wird er zugegen sein.

Die Welt beginnt schon von ihrem ehelichen Unglück zu sprechen, die Damen zu lächeln, die Achseln zu zucken und nach der gewöhnlichen, barmherzigen Art ihres Geschlechtes ihre Bemerkungen zu machen.

Was will man auch? Sie ist volle sechs Jahre älter als er, verwehlt, fränklich, übler Laune und eifersüchtig.

Er hat sich nie um sie gekümmert und sie nur ihres Geldes willen geheirathet.

Niemand sieht ihn jemals bei ihr, er kommt fast nie nach Charlton und man zischelt sich zu, daß er und Amelie an jedem schönen Nachmittag in den Park fahren — Amelie neben ihm auf dem Rutschbock, Cigarretten rauchend.

Dorothea weiß das Alles und knirscht darüber mit den Zähnen, in ohnmächtiger Wuth und Verzweiflung. Aber dem Ball, den sie an ihrem Geburtstag gibt, soll er bewohnen — das erfordert der gewöhnliche Anstand.

Sie hat ihn ruhig, mit erzwungener Fassung darum gebeten und er hat gedankenlos „Ja“ gesagt.

— O ja, natürlich. Es ist ganz in der Ordnung. Er wird da sein. Wann ist der Geburtstag — am zweiundzwanzigsten oder siebenundzwanzigsten? Er kann sich nie ein Datum merken.

Er zieht ein kleines Notizbuch für Wetten hervor und blickt sie mit seinem behaglichen Lächeln an. Dorothea's Lippen zittern. Sie ist in den letzten Tagen in einer seltsam gedrückten Stimmung und sieht sehr schlecht aus.

— Am dreiundzwanzigsten, erwidert sie und wendet sich plötzlich von ihm ab.

Es gibt Ehemänner, welche sich an die Geburtstage, Hochzeitstage und dergleichen einfältige Festtage im häuslichen Leben erinnern, aber Herr Fanshawe gehört nicht zu ihrer Klasse. Dennoch macht er sich eine Notiz und begehrt an diesem Abend von seiner Frau mehr Geld.

Ihre Augen blitzen, aber sie bewahrt sich ihre Ruhe.

Sie hat kein übriges Geld. Der Aufwand im Hause ist sehr groß gewesen. Sie hat ein Diamant-

Collier gekauft und das kostet enorm viel. Es ist ganz unmöglich.

Sie blickt ihn bei diesen Worten unbeugsam an. Er lächelt fein, erwidert ihren Blick und entfernt sich, ein Liedchen summend.

Vera sitzt auf ihrer Grasbank und sieht den purpurrothen und orangefarbenen Schimmer des Sonnenunterganges zuerst in Rosenroth, dann Weiß und endlich in blaßes Grau übergehen, das sich nach und nach mit goldenen Sternen besäet. Es hebt sich ein frostiger Nachtwind und ein trauriges Seufzen tönt von der See herüber. Die Fluth verläuft sich und die lange schwarze Sandbank liegt trocken da — dieselbe Sandbank, über welche sie nach Nocteliff-Light und zu Richard French gewandelt ist.

Wie einsam ist die Nacht und die See und die Sterne — die Nacht mit ihrem langen, leiserwimmernenden Wind — die See mit ihrer tiefen, ewigen, melancholischen Klage — die in weiter Ferne glühenden Sterne mit ihrer geheimnißvollen Schönheit! In Vera's Herzen regt sich ein feierliches Gefühl.

Wo ist Richard French?

Vera weiß es nicht. Sie hat seit jenem Sommernachmittag von ihm nichts gehört und nichts gesehen. Er ist vielleicht in Cuba, wieder festend oder verwundet oder — todt!

Sie weiß es nicht. Sie liest alle Tage die cubanischen Zeitungen, aber sie erblickt niemals seinen Namen.

Was nach ihrer Unterredung zwischen ihm und Dorothea erfolgt ist, ist ihr unbekannt. Dorothea hat es ihr nie gesagt — sie hat nie gefragt. Was ist auch daran gelegen?

Alles ist todt und abgethan, die Geschichte ist vorüber, das Buch geschlossen, der Roman zu Ende. Es bleibt nichts übrig, als ganz von Neuem zu beginnen — alle Annehmlichkeiten des Lebens ausgeschlossen.

Es bricht die Dunkelheit herein, nur von funkelnden Sternen erhellt.

Die See liegt wie ein großes, schwarzes Geheimniß vor ihr, der Wind bringt den eisigen Hauch des kommenden Winters mit sich. Nocteliff-Light ist nur ein dunkler Schatten unter den Schatten — trostlos, vergessen, verloren.

Wie seltsam erscheint ihr der Gedanke, daß sie jene Nacht dort zugebracht hat!

Niemand wird wieder eine Nacht dort verleben. Sie steht auf, von dem kalten Winde fröstelnd, setzt ihren Hut auf, wickelt ihren Schal um sich und schlägt die Richtung nach Hause ein. Dorothea's Gäste werden sie vermissen und ihr Leben gehört jetzt ihrer Schwester.

Arme Dorothea!

Wie besorgt sie um sie ist — wie mager und hinfällig sie wird — wie fürchterlich häufig diese schrecklichen Herzkämpfe wiederkehren!

Alles, was sie thun kann, ist, daß sie Danae Fanshawe nicht haßt — diesen graufamen, lächelnden, süßlichen Gentleman, der das Herz seines Weibes so kaltblütig, so ohne Gewissensbisse bricht, wie er eine Seemöve schießt.

In jedem menschlichen Antlitz liegt ein Zug von Grausamkeit verborgen — die Umstände mögen ihn an das Tageslicht bringen oder nicht, aber er liegt darin — auf seinem vielleicht martirter als bei den meisten. Aber sie ist machtlos — es ist eben eines von jenen Dingen, denen man ihren Lauf lassen muß — je weniger sie mit Dorothea davon spricht, desto besser ist es.

Er ist beständig voll Aufmerksamkeit gegen sie selbst — sie ist ein junges, schönes Weib und nicht seine Gattin. Was für ein schreckliches Räthsel doch das Leben ist — diese Wahrheit tritt Vera heute ganz klar vor die Seele, als sie in dem kalten Nachtwind nach Hause eilt — hart, in dasselbe einzutreten — härter, es zu durchleben, und am härtesten, aus demselben zu scheiden.

Sie findet das Haus bei ihrer Annäherung vollständig beleuchtet — die ganze Front funkelt von Lichtern.

Sie tritt ein und geht die Treppe hinauf in ihr Zimmer.

Alles macht Toilette zum Tische, dann folgt der lange Abend im Drawing-Room mit Musik, Tanz und Kartenspiel.

Vera ist alles dessen schon müde — nicht als ob ihr das Leben schon zur Last geworden wäre oder das Vergnügen zum Ziel — aber Ueberfüllung erzeugt Widerwillen.

Sie pocht auf ihrem Wege an Dorothea's Thüre.

— Herein! tönt deren Stimme.

Vera tritt ein, bleibt aber sogleich verwundert stehen.

Was ist denn Dorothea? Ein wildes Feuer spricht aus ihren Augen, das blaße Gesicht ist aufgeregt, sie sitzt rasch schreibend an ihrem Tische. Ein gelbliches Couvert liegt am Boden — ein Papier — ein Telegramm — daneben.

— Lies das! sagt Dorothea.

Sie stößt das Papier mit dem Fuße von sich und schreibt fort.

Vera bückt sich und hebt es auf.

Es ist ein Telegramm von Danae Fanshawe und lautet:

„Kann am Dreiundzwanzigsten nicht kommen. Mußt Dich ohne mich behelfen. Muß morgen nach Brighton reisen. Nicht aufzuschieben. Wünsche Dir alles Glück.“

Danae Fanshawe.

Vera läßt das Telegramm fallen, als ob es sie gestoßen hätte; sie weiß, wie sehr Dorothea seine Gegenwart beim Ball gewünscht hat.

— Nein, das ist zu arg — zu arg — zu arg, ruft sie.

Dorothea blickt auf.

Bis zum letzten Tage ihres Lebens wird Vera diesen Blick nie vergessen — nicht das unheimliche, eisige Lächeln in demselben.

— Amelie Ellerton ist in Brighton, spricht jetzt Dorothea.

— Dorothea!

— Er ist ihr nachgereist. Weiß ich es nicht? Ich habe einen Detektive aufgestellt.

Sie lacht hellauf über den bestürzten, verwirrten Blick ihrer Schwester.

— Ja, einen Detektive, meine Liebe. Dahin ist es gekommen. Das Telegramm ist eben angelangt. Da ist meine Antwort. Lies es.

Vera nimmt das Papier.

— Da Du mit diesem Weibe gegangen bist, so bleibe bei ihr. Komm nicht mehr hieher. Ich will nicht wieder mit Dir zusammenleben, so wahr mir der Himmel helfe!

Eine Stunde später sitzt Frau Fanshawe unter ihren Gästen, schön gekleidet, geschminkt, parfümirt, lachend, strahlend von Leben und Lust. Ihr schrilles Lachen tönt öfter und schriller, als es jemals irgend Jemand von ihr gehört hat.

— Was für ein unharmonisches Lachen Frau Fanshawe doch hat! sagt schauernd eine empfindliche Dame und wie wild und seltsam ihre Augen funkeln! Ich will doch hoffen, daß sie nicht Opium nimmt.

Vera sitzt schweigend, blaß und erschreckt da. Und in weiter Ferne nimmt eine so seltsame Botenschaft, als je die Drähte des Telegraphen getragen, ihren besüßelten Lauf zu Danae Fanshawe.

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Graf Woltke in Gefangenschaft.) Lebten wir in Kriegzeiten, schreibt die „Berliner Montags-Zeitung“, so würde diese Nachricht den größten Schrecken und unbeschreibliche Sensation erregen. Heute aber schüttelt man ungläubig den Kopf und denkt höchstens an eine Mystifikation. Und dennoch ist es wahr, daß der Graf am Freitag ein Gefangener war — in der Kunstausstellung. Aufmerksam die ausgestellten Bilder studierend und schweigend von Saal zu Saal wandernd, hatte der Graf es überhört, daß das Zeichen zum Schluß der Ausstellung gegeben wurde. Das Publikum entfernte sich, die hungerigen Diener schlossen zu und Niemand bemerkte den Feldmarschall. Da vernahm man glücklicherweise in der Konditorei noch ein Sporengeklirr und veranlaßt die Befreiung des großen Denkers der Schlachten, der von der ganzen Sache nichts bemerkt zu haben schien.

(Ein wichtiger Schmerz.) Die „Pravda“ erzählt, daß zwei junge Leute in Odessa, die zusammen wohnten, jüngst nachstehendes Späßchen sich erlaubten. Sie bekleideten zwei Strohpuppen mit ihren eigenen Anzügen, hingen die eine derselben an einer Seilung im Zimmer auf und setzten die andere auf einen Stuhl und drückten ihr eine Pistole in die Hand. Leute, die vorübergingen und durchs Fenster schauten, eilten ins Haus, um von dem vermeintlichen Doppel-Selbstmorde Anzeige zu machen. Die Thüre zum sonderbaren Puppenzimmer mußte erbrochen werden. Da fand man denn die ganze Beschreibung. Der mit derselben beabsichtigte Zweck war erreicht; das ganze Haus war alarmirt worden.

(Eine neue Spitzeder.) Eine Verhandlung, die am 10. d. vor dem Münchener Bezirksgerichte durchgeführt wurde und zu welcher sich ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte, erinnert lebhaft an den seinerzeitigen Dachauer Bank-Prozeß. Katharina Hoffmann, Gendarmerie-Wachmeister's-Gattin, 41 Jahre alt, hat vom Jahre 1874 bis vor kurzem durch die Verpfeifung der falschen Thatsachen, sie brauche Geld für höhere Beamte der Regierung, des Kriegsministeriums u. s. w., wobei sie sogar einmal den Namen des Ministers v. Freytag und den des Fürsten Bismarck ins Spiel brachte und den Darlehensgebern sehr hohe Zinsen in Aussicht stellte, eine Reihe von Personen um Summen im Betrage von 100,000 Mark beschwindelt. Der Staatsanwalt Freiherr v. Zoller hob hervor, welche ein trauriges Bild diese Verhandlung von der Dummheit, Leichtfertigkeit und Gewinnsucht des Publikums gebe, daß es fast unglücklich sei, wie in allen Kreisen der Gesellschaft die dümmsten und plumpesten Lügen Glauben finden und es lediglich des Verprechens hoher Zinsen bedürfe, um die Leute auf den Leim zu locken. Die als Zeugen erschienenen Personen repräsentirten bei Weitem nicht alle Beschädigten, da eine Reihe von dergleichen Schwindelern wegen mangelnden Betragsmerkmals nicht weiter verfolgt werden konnte. Der Gerichtshof sprach die Katharina Hoffmann als Vergeberin des vollständigen Betruges schuldig und verurtheilte sie unter Annahme mildernder Umstände zu drei Jahren Gefängniß.